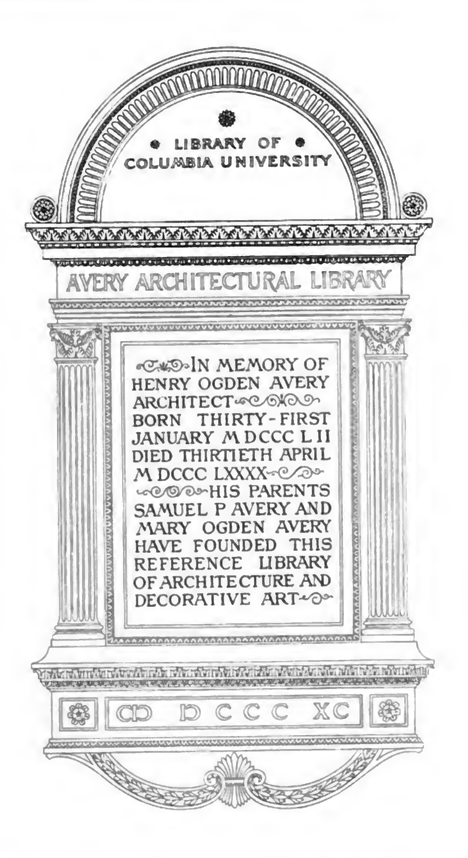



LIBRARY OF
COLUMBIA UNIVERSITY
AVERY ARCHITECTURAL LIBRARY
IN MEMORY OF
HENRY OGDEN AVERY
ARCHITECT
BORN THIRTY-FIRST
JANUARY MDCCCLII
DIED THIRTIETH APRIL
MDCCCLXXXX
HIS PARENTS
SAMUEL P AVERY AND
MARY OGDEN AVERY
HAVE FOUNDED THIS
REFERENCE LIBRARY
OF ARCHITECTURE AND
DECORATIVE ART
MDCCCXC

Das Mithrēum

von

Neuenheim bei Heidelberg

erläutert von

Dr. FRIEDRICH CREUZER,

Grofsherzoglich Badischem Geheimenrathe, ordentlichem Professor der alten Literatur an der Universität Heidelberg und Commthur des Grofsherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des Königlich Französischen der Ehrenlegion, Mitglied des Instituts von Frankreich und mehrerer anderer Akademieen, wie auch der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg und des Grofsherzoglich Badischen Landwirthschaftlichen Vereins im Unterrheinkreise.

Mit zwei lithographischen Tafeln.

HEIDELBERG 1838.

In der akademischen Verlagshandlung von C. F. Winter.

Οἴκοθεν μάτευε.
Beachte Heimisches.

PINDARUS.

Inhalt.

Vorwort.

Wenn irgendwo, so hat bei dem Funde, wovon hier die Rede seyn wird, der Zufall mit seinem ganzen Eigensinne gewaltet. Vor mehreren Jahren fanden die Arbeiter beim neuen Chausseebau in geringer Entfernung von der nun denkwürdigen Stelle einen sehr wohl erhaltenen Silberdenar des Kaisers Trajanus, der sich in einer Heidelberger Sammlung befindet [1]; ja sie gruben wenige Schritte von dem jetzigen Fundorte den Boden zu den Fundamenten einer längs der Landstrafse gezogenen neuen Mauer, ohne irgend eine Spur des Denkmals zu entdecken, welches jetzt offen vor uns liegt. Erst dieses Frühjahr [2] sollte uns mit einem Geschenk überraschen, wovon ich, um ehrenvollen Aufforderungen zu entsprechen, in möglichster Kürze handeln will. Ich gebe demnach sofort den wesentlichen Inhalt dieser Abhandlung an. Es ist zuvörderst zu betrachten: **Fundort und Verlauf der Entdeckung**; sodann **das Hauptdenkmal** selbst; endlich **das sämmtliche Beiwerk an Säulenfragmenten, Reliefs, Inschriften, Anticaglien, Bruchstücken** verschiedener Art und an **Münzen**. — Wenn die Natur der Sache hierbei einige vorbereitende Bemerkungen über den Cultus fordert, dem diese Gegenstände gewidmet waren, so werde ich dabei, jede allgemeinere mythologische Erörterung vermeidend, das Denkmal selbst im Auge zu behalten suchen.

I.

Fundort und Verlauf der Entdeckung.

Am südwestlichen Abhange (nicht am nordwestlichen, wie ich in der Frankfurter Oberpostamtszeitung irrig angegeben) des der Stadt Heidelberg gegenüber liegenden Heiligenberges, beim Eintritt in das Dorf Neuenheim, dicht an der von der Stadt herlaufenden Landstrafse, rechts von letzterer, ist jene Örtlichkeit gelegen, die uns diese Denkmale geliefert hat. Über die Beschaffenheit des Grund und Bodens wurde ich sogleich von meinen verehrten Amtsgenossen v. Leonhard und Bronn belehrt; und vom Profil des Terrains wie vom Grundrisse des Mithreum selbst werden sich die Leser aus der, diesem Berichte beigefügten lithographischen Tafel Nr. 1 eine anschauliche Vorstellung machen können. Ich verdanke sie der gütigen Mittheilung unsers, dem literärischen Publicum schon längst rühmlichst bekannten akademischen Garten-Inspectors, Herrn Metzger, der sich durch einsichtsvolle Leitung der Ausgrabungen und sorgfältige Aufbewahrung des Gefundenen neue Ansprüche auf unsern Dank erworben hat. Die lithographische Tafel Nr. 2 des Denkmals ist nach der sehr getreuen Zeichnung des sehr geschickten Meisters Herrn Volck gefertigt. Zur Auffindung selbst gab das Graben der Fundamente eines Hauses Anlafs, welches zwei Einwohner jenes Dorfs gemeinschaftlich zu bauen unternommen hatten. Der Ort zeigt überhaupt in seiner Gemarkung in Ziegeln, Scherben, Münzen u. dgl. manche Römerspuren, hat auch früher verschiedene Anticaglien geliefert; und eine römische Inschrift, die seit vier Jahren in einem Hofraume

niedergelegt war, und im Verfolg mitgetheilt werden soll, wurde erst jetzt bekannt und erworben.

Der Heiligenberg, an dessen Fufs das Dorf liegt, weiset auf seinem Gipfel in altem während des Mittelalters überbauten Grundgemäuer auf das ehemalige Daseyn einer Militärstation (castrum) der Römer hin; woraus im vorigen Jahrhundert einige Inschriften und eine Ara mit Schrift und Bildwerk ins Antiquarium zu Mannheim gekommen sind [3]). Jetzt dürfen wir vermuthen, dafs auch an andern Stellen des Berges sich Niederlassungen und Heiligthümer befunden haben. Von dem, was uns beschäftigt, zeigten sich seit dem Monat April Vorboten, indem man ausser vielen Römerziegeln und Scherben das Bruchstück einer unten mitzutheilenden Inschrift, Säulenschäfte, eine Basis und ein korinthisch-artiges Kapitäl zu Tage förderte. Erst am 23. April und an den folgenden Tagen gab sich das Daseyn eines Mithreum nebst einer zweiten Ara (wovon unten), eines Hercules en haut-relief u. dgl. aufs entschiedenste kund.

Die hier stationirten Römersoldaten scheinen diese Stelle am Fufse des Berges theils als eine gute Position gewählt zu haben, wie denn im dreifsigjährigen Kriege eben dort eine Schweden-Schanze sich befunden, theils der Nähe des Flusses, des Neckars, wegen; wohl nicht wegen einer Quelle, welche daselbst hervorbricht, und die vielmehr durch Versumpfung des Bodens den Umsturz der Mithras-Capelle verursacht zu haben scheint, da deren Bildwerke sämmtlich nach unten gekehrt angetroffen wurden. — Waren die Tempel der Alten in der Regel von geringem Umfang, so schliefst der sehr enge Raum des dortigen Locals den Begriff einer Mithras-Grotte (spelaeum) oder -Capelle vollends nicht aus, da fast alle diese Heiligthümer, wie z. B. in unsrer Nähe das in den Vogesen aufgefundene und das Heddernheimer [4])

keine sonderlich weitere Räumlichkeit zeigen. Diese Cultushandlungen forderten nur die Anwesenheit einiger wenigen verbrüderten Personen. Das Dachwerk unsrer Capelle, im Hintergrunde auf eine Mauer gestützt, deren Überreste sich vorgefunden, war am Eingange von jenen Säulen getragen, deren oben gedacht worden.

Die Würdigung dieses Fundes überlassen wir gelehrten Alterthumsforschern und geübten Kunstkennern; erlauben uns jedoch folgende Bemerkungen:

1) Das Neuenheimer Mithras-Denkmal tritt durch den Reichthum des Bildwerks, im Mittelfelde sowohl als in der oberen und in den Seitenleisten, den beiden grofsartigsten Monumenten dieses Kreises, dem Tyroler, jetzt im kaiserl. königl. Antiken-Cabinet in Wien, und dem Heddernheimer, jetzt im herzogl. Nassauischen Museum zu Wiesbaden, zunächst an die Seite. 2) Der Sculpturstyl im ungünstigen Material des rothen Sandsteins, wie er in hiesigen Gebirgen bricht, verdient gröfseste Anerkennung, indem mehrere Figuren und Gruppen, selbst im kleineren Maafsstabe der Quer- und Seitenleisten, an die Bildwerke der Säulen des Trajan und des Antoninus erinnern. 3) Das eben aufgefundene Monument vervollständigt den Kreis der mithrischen Bildwerke, da es einige interessante Figuren und Gruppen enthält, die auf keinem der bis jetzt bekannten vorkommen. — Über die Stiftungszeit dieses Mithreum soll hier nicht mehr als eine Vermuthung ausgesprochen werden; denn obgleich eine im Boden desselben gefundene Erzmünze, welche der hiesige um unsern Fund sehr verdiente Lyceums-Director, Herr Professor Brummer, so sehr sie gelitten, doch sogleich glücklich dechiffrirte (wovon, wie von einem Silberdenar der jüngeren Faustina unten im dritten Abschnitt), dem dritten Consulate des Marcus Aurelius, mithin dem Jahre 170 nach Chr.

Geb. angehört, so könnte der Bau der Capelle dennoch sowohl in eine etwas frühere als in eine beträchtlich spätere Periode zu setzen seyn, da Münzen einer späteren Regierung ebensowohl in ein älteres Gebäude, wie ältere Kaisermünzen in ein späteres gekommen seyn könnten. Jedoch möchten sich in Erwägung aller Momente die Urtheile der Kenner wohl über das zweite oder dritte Jahrhundert für die Anlage dieses Heiligthums vereinigen.

Am Schlusse dieses Abschnitts kann ich glücklicher Weise die für das Badische Land entschiedene Sicherung dieses Besitzes melden; denn kaum hatte Seine Königliche Hoheit unser Kunst und Alterthum liebende Grofsherzog von den Ergebnissen jener Ausgrabung Kunde erhalten, als Höchstdieselben unserm verehrten Stadtdirector, dem Herrn Geheimerath Deurer, den Befehl ertheilten, mit den beiden Grundbesitzern den Kauf abzuschliefsen; welcher denn auch alsbald die höchste Genehmigung erhielt, mit der weiteren Verfügung, alle aufgefundene Gegenstände sofort in unserer Universitätsbibliothek unter Aufsicht des Oberbibliothekars niederzulegen; wo denn das grofse Mithra-Relief vorläufig mit seinen Beiwerken zusammengestellt, neben einigen andern demselben Cultus gewidmeten Altären [5]), der Betrachtung aller Gebildeten offen aufbewahrt wird.

II.

Das Hauptdenkmal.

Hiemit bezeichnen wir den grofsen Mithrasstein mit seinen Bildern im Mittelfeld und den bildlichen Vorstellungen auf der oberen und auf den Seitenleisten. Das Material ist bereits angegeben, die Mafse sind unten bezeichnet. Ich wende mich daher sofort zur Erklärung der dargestellten Figuren und Handlungen. Billige Leser werden sich jedoch bescheiden, dafs bei den hier gesteckten Gränzen der grofse Gegenstand nicht in allen Beziehungen erschöpft werden kann, und werden mir Nachsicht schenken, wenn sie erfahren, dafs wir wahrscheinlich über hundert Mithrasdenkmale besitzen [6]), dafs seit Wiederherstellung der Wissenschaften eine kleine Bibliothek über den Mithrasdienst geschrieben worden [7]) und dafs endlich eben dieser Cultus zu den beziehungsreichsten, am meisten zusammengesetzten und mithin schwierigsten gehört, die es auf dem ganzen Gebiete der Religionsgeschichte nur irgend geben kann.

Das Verständnifs unsers Denkmals fordert gebieterisch wenigstens eine allgemeine Belehrung über das Wesen, dem es gewidmet ist, und das hier mit andern Nebenpersonen in Handlung erscheint.

1. Mithras also (dessen Namen Einige aus der alt-persischen Sprache von *mihir*, die Liebe, Andere aus der alt-indischen, von *mitro*, Freund, herleiten, gegen welche letztere Annahme sich der gröfste Kenner beider setzt) war im Religionssystem der Arienischen (d. h. der Baktrischen, Me-

dischen und Persischen Völker) nur ein Wesen zweiter Ordnung, aber unter den vom Schöpfer Ormuzd geschaffenen guten Geistern (Ized's) der höchste. Er heifst der Glanzreichste, war aber nicht die Sonne, mit der er zugleich angerufen ward, und zwischen welcher und dem Monde er in beständiger Bewegung erscheint. Er glänzet, heifst es von ihm, wie der Mond, ist hocherhaben wie Taschter (der Genius des Fixsterns Sirius), hebt seine Hände auf zum Ormuzd, dem Könige der Welt; ist mit tausend Ohren und mit tausend Augen aller Menschen Schutzwächter und Segenbringer, spricht die Wahrheit in der Versammlung der Ized's; über Albordi (dem Berge Gottes) erhaben segnet er Iran (das heiligreine Heimathsland dieser Völker) mit Fried' und Glück, giebt der Erde Licht und Sonne, und vertreibt die Darudis (die Geister der Finsternifs). Gleich von vorn mache ich auf zwei Stellen dieser Religionsurkunden aufmerksam, weil sie unser Denkmal erläutern. Im Jescht-Mithra (Lobgesang auf Mithras) Carde (d. i. Abschnitt) 4, lesen wir: „Mithra, welcher der erste Himmlische das Gebirg überschreitet aus der Morgengegend der unsterblichen Sonne, welche die eilenden Rosse lenkt, Mithra, der zuerst die mit vergoldeten Gipfeln schön glänzenden Höhen in Besitz nimmt"; eine Beschreibung, welche zugleich durch die grofse Ähnlichkeit mit Stellen der von Rosen übersetzten alten Hymnen der indischen Veda's überrascht. Im ersten Capitel des Izeschne, eines der kanonischen Bücher dieses Cultus, findet sich folgende Stelle, Abschnitt 9: „Ich rufe an, ich preise Mithra, der die Paare der Stiere vervielfältigt, der tausend Ohren, zehntausend Augen hat, genannt mit dem Namen des Ized. [8]) In demselben Lobgesange Nr. 4 heifst es weiter von ihm: Mithra erhält die Fülle des Segens in Iran. Auf diesen erhabenen Bergen seines Thrones sind

Weiden des Überflusses, er giebt das Gewässer, über welches Schiffe gehen, welches Saamen bringt an diese Örter, die nach ihm mit Sehnsucht lechzen" u. s. w. — Feuer- und Wasserdienst oder vielmehr die Verehrung der Elemente insgesammt war in dieser Religion die Grundlage eines praktischen Systems der agrarischen Cultur. Vertilgung der schädlichen Thiere und Pflanzen, Pflege der nützlichen, Fleifs in ländlicher Arbeit war das erste Gebot des Persergesetzes. Der Feldbauer war hochgeehrt. Reinheit, Fleifs und Ordnung waren die Grundartikel der alt-persischen Ethik, die hinwieder auf den Grundlehren dieser ursprünglich sehr einfachen Religion beruhte, nämlich von dem Gegensatze zwischen Licht und Finsternifs, oder von Gut und Bös; womit jedem Bekenner dieser Glaubenslehre die Richtschnur für sein Verhalten, zum Vermeiden und zum Befolgen gegeben war. Daher ein organisirter Feuer- und Lichtdienst: die Feueraltäre, das heilige Feuer, das dem König vorgetragen wurde, aber auch die Verehrung der lebendigen Quellen und des die Erde befruchtenden Wassers, welches in der Liturgie eine grofse Bedeutung, und unter Anderm eine Einweihungstaufe zur Folge hatte, wovon die Ebräer im Exil ihre Proselytentaufe entlehnten. Jener Gegensatz von Licht und Finsternifs, Gut und Bös entwickelte sich auch im System einer gedoppelten Ordnung von himmlischen Mächten, von Geistern des Lichts und des Guten und von denen der Finsternifs und Bosheit. So wie jene als Bewohner und Anbauer von reinen Segensauen gedacht wurden, so sollten auch diesem himmlischen Vorbilde gemäfs der König und die Grofsen auf Erden in Fleifs, Reinheit und Ordnung ihren Unterthanen vorleuchten. Sie umgaben ihre Palläste mit Paradiesen, wie man sie in der Persersprache nannte, d. h. mit Thier- Baum- und Pflanzengärten, die als Musteranlagen die allgemeine

Landescultur befördern sollten; und von den gröfsesten Königen wufste die Sage zu rühmen, dafs sie persönlich sich der Cultur des Bodens gewidmet. Auch die beglaubigte Geschichte meldet solche Beispiele. Der rühmlich bekannte jüngere Cyrus führte den spartanischen Feldherrn Lysander in seinem Mustergarten herum; und als dieser über die Reihen der edelgewachsenen Bäume, über die Fülle der Pflanzungen und über die Lieblichkeit und den Duft der Blumen und Kräuter höchlich verwundert war, und den Gärtner lobte, erwiederte der königliche Prinz: Dieses Alles, was du da siehest und lobest, habe ich mit meinen eignen Händen angebaut, und ich schwöre dir beim Mithras, wenn ich gesund bin, gehe ich niemals zu meiner Hauptmahlzeit, ohne eine Kriegsübung oder eine ländliche Arbeit verrichtet, und somit das Gebot der Perser erfüllt zu haben [9]), welches, füge ich bei, einer unsrer ersten Dichter so aufgefafst hat:

„Grabet euer Feld in's zierlich Reine,
„Dafs die Sonne gern den Fleifs bescheine;
„Wenn ihr Bäume pflanzt: so sey's in Reihen,
„Denn sie läfst Geordnetes gedeihen."

Das war der Perserschwur: „beim Mithras, dem grofsen Licht", wie auch beigefügt wird, beim Licht- und Ordnungbringer, beim unverdrossenen Schutzherrn der Feldarbeiter, welcher durch Landessegen in zahlreichen Heerden und üppigen Pflanzungen den im Lichtdienst unermüdlichen Fleifs belohnt. — Somit hätten wir also vorerst diesem persischen Genius eine sehr praktische Bedeutung abgewonnen, und ich scheue mich nicht zu sagen, dafs ein Bild des Mithras kein unpassendes Symbol für jeden landwirthschaftlichen Verein wäre.

Eine andere Schwurformel der Mithrasverehrer war: „Der Gott aus dem Felsen". Diese wie die meisten For-

meln und Gebräuche haben uns die Kirchenväter aufbehalten, welche die zu ihrer Zeit so sehr in Verfall gerathenen Mysterien mit Fug und Recht bekämpften, so arglos auch Manches in seinem Ursprung und im naiven Sinne alter Naturreligion gewesen war. Dies ist namentlich bei dieser Formel und dem kindlichen Mythus der Fall, woraus sie entstanden, gleich dem andern von den aus Steinen erwachsenen Deukalionischen Urmenschen, nur mit dem Unterschiede, dafs die persische Vorstellung mit dem nationalen Sonnen- und Feuerdienste zusammenhieng, wie mit dem heiligen Locale der Felsengrotten, worin dieser Cultus verrichtet wurde. Mithras war nämlich mit dem Gott aus dem Felsen gemeint, weil er aus einem erhitzten Felsen geboren seyn sollte [10]). Wir müssen um unseres Denkmals willen den aus Stein gebornen und in Felsengrotten verehrten Mithras noch ein wenig im Auge behalten, und bemerken daher, dafs ein persischer Edelstein *mithrax* von ihm den Namen hatte, und dafs der Gott aus einem von ihm befruchteten Berg am Flusse Araxes einen Sohn gewonnen, der wie der Berg Diorphos genannt ward. [11]) Dieser Name bezeichnet das Zwielicht, die zwischen Nacht und Tag eintretende Dämmerung. Wie der Sohn, so der Vater. Auf dieser Lichtscheide stehet nämlich Mithra selber; in der Frühlingsgleiche zwischen Jahresdunkel und Jahreshelle, zwischen Sommer und Winter [12]); in der Tag- und Nachtscheide zwischen Finsternifs und Morgenlicht. Daher die Mithrasgrotte der ihm geheiligte Ort. Ein sogenanntes Speläum (Mithrashöhle) wird fast immer als der Ort dargestellt, worin er verehrt wird, oder wo er selber opfert, und zwar der Ausgang der Grotte, da wo die tellurische Dunkelheit sich in in das solarische Tageslicht verliert. Diese Sinnenwelt selbst ist eine Grotte, sie ist der Dämmerung verfallen, und Licht ist von

der Finsternifs in ihr niemals rein geschieden. Eine solche kosmische Grotte hatte Zoroaster in Iran's Bergen aus dem Felsen gebaut, und Plato hat dieses Bild in seinem Buche vom Staat ethisch ausgeführt. Wir halten jedoch, um beim Nächstgegebenen, bei unserm Bildwerke, stehen zu bleiben, den im Mithras personificirten Feuerstrahl in Gedanken, der aus dem Steine hervorgesprungen die Erde durchströmt und durchglüht; wobei dann die andere Vorstellung ganz nahe lag, den Mithras auch als den aus dem Äther entsprungenen Sonnenstrahl zu nehmen, ja als die Sonne selbst, die mit ihrer Kraft die Erde befruchtet, den Mond erleuchtet und besaamet, eine Vorstellung, die im Laufe der Zeiten so geläufig geworden, dafs der unüberwindliche Mithras, mit dem unüberwindlichen Sonnengott identificirt in zahlreichen Formeln und Inschriften so allgemein verbreitet ward, dafs der persische Eigenname des Gottes in den meisten Fällen als überflüssig hinwegfiel. [13]) In beiden Beziehungen, sowohl als Geist inmitten zwischen Licht und Finsternifs, wie als Sonnengott, wird Mithras auch Mittler, und führt diesen Namen ausdrücklich. „Zoroaster der Magier, sagt ein wohlunterrichteter Schriftsteller [14]), kennt zwei Götter; den einen nennt er Ormuzd, den andern Ahriman, und fügt hinzu, unter den sinnlichen Dingen gleiche jener am meisten dem Lichte, dieser der Finsternifs und Unwissenheit. Mitten zwischen beiden stehe Mithras. Daher nennen die Perser den Mithras den Mittler.“ Dies sind drei Personen persischer Götterlehre, deren wesentliche Sätze folgende sind: Die Welt, wie sie vom Ewigen ausgegangen, war licht und gut. Jedoch sie verfinsterte sich. Es entstand Kampf zwischen Licht und Finsternifs, Gut und Bös. Dieser Kampf jedoch ist endlich. Am Ende der Zeiten wird er in Liebe aufgelöst; diese Liebe (*mihir*) ist im Mithras

Person geworden. Die Sonne ist der Abglanz des himmlischen Lichts. Dieses ist Lebensquell und Wurzel alles Heils und Segens in der Natur; es ist aber auch der entzündende und begeisternde Funke für jede ethische und heroische That. Die Sonne, des himmlischen Lichtes Bild, hat gegen sich die Finsternifs; das Gute hat gegen sich das Böse. In der Zeit ist ein Kampf gesetzt, der Kampf des Tages mit der Nacht, der Lichtseite des Jahres mit der Nachtseite, der Frömmigkeit periodisch mit dem Laster. Die Vermittlung ist im Mithras gegeben. Im Verhältnifs zwischen dem Fürsten des Lichts (Ormuzd) und dem der Finsternifs (Ahriman) ist er das schmelzende, vereinigende Liebesfeuer; in der Natur ist er Sonnenhort. Im Verhältnifs zu den Menschen ist er Läuterer; in Bezug auf den Ewigen ist er die Gnadensonne. Hiernach darf man sich nun nicht wundern, dafs dieser Mithras schon bei den Persern allmählig als das höchste ewige Wesen selbst genommen [15]) und an die Spitze eines, aus Ideen des Naturcultus und der alten Theologie des Zoroaster (worin er der oberste Geist zweiter Ordnung war) zusammengesetzten Systems gestellt wurde; wie er seit dem Ende des Römischen Freistaates als der Mittelpunkt der ihm gefeierten Mysterien erscheint.

2. Von diesen Wandelungen und Weihen bis zum endlichen Erlöschen dieser Weltreligion ist nun zum Verständnifs unsers Denkmals noch das Nöthige zu bemerken.

Bisher kannte man zwar aus griechischen und römischen Schriftstellern die Verbreitung der persischen Religionen in die vorderasiatischen Länder; aber was den Mithrascult betrifft, so zeigte sich eine empfindliche historische Lücke bis ans Ende des römischen Freistaats. Eine unverhofft aufgefundene Masse von indisch-griechischen und indisch-scythi-

schen u. a. Münzen, worauf ich ganz neuerlich in ähnlicher Beziehung aufmerksam gemacht habe [16]), hat dieselbe reichlich ausgefüllt, und ich hatte vorher schon für die persische und indische Religionsgeschichte davon Gebrauch zu machen angefangen. Jetzt kann ich wohl nichts Besseres thun, als zur Erläuterung der Mithriaka eine mir so eben bekannt gewordene gedrängte Übersicht von einem berühmten Archäologen zu entlehnen [17]). Derselbe giebt aus dieser Münzenreihe zuvörderst eine Liste fremdartiger mit griechischer Schrift geschriebenen Götternamen, mit Angaben ihrer bildlichen Vorstellung:

1. **Mithras**, der Sonnengott genannt, eine Gestalt in orientalischen Gewändern, mit flatterndem Mantel, um den Kopf ein kreisförmiger Nimbus mit spitzen Strahlen daran, den rechten Arm ausstreckend, den linken auf die Hüfte stützend, oder an eine Lanze lehnend. [18])
2. **Mao**, der Mondgott, ein Jüngling in orientalischer Bekleidung, welche der phrygischen ähnelt, mit flatterndem Mantel, eine Art Turban auf dem Kopfe, mit einem grofsen Halbmond hinter den Schultern, wie ihn der deus Lunus auf kleinasiatischen Münzen trägt; die Stellung im Ganzen wie beim Mithras.
3. **Manaobago**, offenbar ein dem Mao verwandtes Wesen, auch mit der Mondssichel, aber vierarmig vorgestellt.
4. **Anaitis**, eine weibliche Figur mit faltenreichem Gewand und mit Strahlen-Nimbus u. s. w.
5. **Okro**, eine vierarmige Jünglingsgestalt, leicht und dünn bekleidet u. s. w.
6. **Ardochro**, ein weibliches Wesen in langen Gewändern mit einem kreisförmigen Nimbus um den Kopf, mit einem grofsen Füllhorn in den Händen.

7. **Athro**, ein älterer bärtiger Mann in langem flatterndem Mantel, von oben mit Flammen umgeben; also ein Feuergenius.
8. **Ardethro**, mit Flammen um die Schultern, wie Athro.
9. **Oado**, ein jugendlicher leichtbekleideter Mann mit einer Strahlenkrone, laufend, so dafs sein Mantel Bogenlinien bildet.
10. **Orlango**, oder Ardagno, ein junger Mann, mit Helm, Lanze und Schwert ausgerüstet.
11. **Pharo**, von **Mithras** wenig verschieden, mit zurückgeworfenem Mantel; die rechte Hand ausgestreckt, die linke an einen langen Speer gelehnt, um den Kopf ein kreisförmiger Nimbus.
12. Ein kaum lesbarer Name einer wenig charakteristischen Gestalt.

„Fragen wir, fährt der Berichterstatter fort, nach dieser Aufzählung der einzelnen Figuren, welchem Religionssysteme sie im Ganzen angehören, so führen **Mithras** und **Nanäa** auf eine ganz sichere Spur. **Mithras**, nach Herodot [19]) ein Wesen des vorderasiatischen Naturcultus, aber bereits damals im persischen Gottesdienste aufgenommen und der Ormuzd-Religion, wie sie in den Handschriften vorliegt, als einer der 28 Ized's einverleibt, war in dieser **ein Genius des Lichts und der Fruchtbarkeit**, der mit dem **Planeten Venus**, dem nahen Begleiter der Sonne, in **eine enge Verbindung gebracht** wurde.“ Nachdem der Verf. bemerkt, dafs Mithras schon bei den Persern an die Spitze des ganzen Religionssystems gekommen (s. meine obige Bemerkung mit Anm. 15), welches man immer schon aus den Mithras-Mysterien habe schliefsen müssen, wie sie seit der Zeit des Pompejus [20]), erst obscur und unbeachtet, dann als **einer der angesehensten Culte** des kaiserli-

chen Hofes selbst, über das römische Reich sich verbreitet haben, fährt er so fort: „Jetzt aber fällt von einer ganz andern Seite, von wo man es nicht erwartet hatte, ein Licht auf die Geschichte des Mithraismus. Man sieht, dafs sich an den Mithras ein ganz eigenthümlicher Polytheismus, der von dem Geiste des bildlosen Lichtdienstes der echten Magier himmelweit abgewichen war, angeschlossen hatte, dafs in diesem Cultus Mithras selbst als Sonnengott, Helios, gefafst wurde, wie der Sol invictus Mithras der späteren römischen Inschriften (s. oben mit meiner Anm. 13), und eine Anzahl von Wesen sich um ihn gruppirten, die, so viel wir sehen, auf demselben Synkretismus vorderasiatischer und iranischer Religionselemente beruhen. Unter diesen tritt am deutlichsten die Anaitis hervor, wie wir in der Benennung Nanäa bereits in diesen Anz. 1835. S. 1777 nachgewiesen haben; wenn aber in der armenischen Geschichte des Agathangelos, wie Herr John Audall in einer Bemerkung über einige der zu Begram gefundenen Münzen anführt, ein anaitischer und nanäatischer Tempel als verschiedene Heiligthümer neben einander erwähnt werden [21]), so kann dies wohl nur beweisen, dafs man die gleiche Bedeutung beider Namen in späterer Zeit vergessen hatte (?). Der Cultus dieser Anaitis, welche auch die persische Artemis genannt wird, war alter Landescultus in den drei an einanderstofsenden Landschaften, Kappadocien, Armenien und Medien, von wo er sich besonders durch das von Berosos erwähnte Decret des Artaxerxes-Mnemon über alle Hauptstädte des persischen Reichs, auch nach Baktra verbreitete (?); daher Anahid auch in den persischen Religionsurkunden, nämlich im Bundehesch, als Name des Planeten Venus gefunden wird. Auch ist die fackeltragende, dreigefaltete Artemis-Hekate, welche Herr Raoul-

Rochette am deutlichsten auf einer schönen Tetradrachme des (baktrischen Königs) Agathokles [22]) erkannt hat, nur eine gräcisirte Form der in diesen Gegenden bereits vor der Herrschaft der Griechen verehrten Gottheit." — „Die Verbindung, in welche der Gott Men (der Mondsgott) hier (in Vorderasien) mit dem Mithras als dem Sonnengotte tritt, war schon durch allerlei Denkmäler angezeigt; das merkwürdigste ist eine Bronzemünze aus Elagabals Zeit, welche kürzlich der gelehrte Forscher in der alten Münzkunde, Herr Fr. S. Streber, in den Denkschriften der Münchner Akademie herausgegeben hat. Hier reitet der Deus Lunus in seiner bekannten Tracht auf einen kleinen Altar zu; vor ihm steht ein Jüngling in phrygischer Tracht mit erhobener, hinter ihm (ein zweiter gleicher) mit gesenkter Fackel, wie sie sonst um das Mithrische Stieropfer herumstehen." [23]) — „So viel auch hier noch für gelehrte Orientalisten zu erklären und zu erforschen bleibt, so ist doch auch nach dem bisher Geleisteten schon ein bedeutendes Stück asiatischer Religionsgeschichte nun gewonnen, und namentlich ein wichtiges Glied in der Kette hergestellt, welche die alten Volksreligionen des Orients mit dem späteren Mithras-Cult verbindet, wovon auch Hr. Geh. Rath Creuzer in dem zweiten Hefte der neuen Bearbeitung seiner Symbolik und Mythologie H. II. S. 236 (vielmehr S. 336 ff.) bereits einigen Nutzen gezogen hat. Dem Unterzeichneten stellt sich die Sache so dar: In der Zeit des innern Verfalls der persischen Nationalsitte und Religion, die bereits unter den Achämeniden eintrat, erwuchs aus dem reinen Ormuzddienste ein weitläuftiges System von bildlich dargestellten Göttern, welches besonders vorderasiatische Elemente aus dem dort herrschenden Naturcultus an sich zog, jedoch so, dafs alle darin aufgenommenen Wesen das allge-

meine Gepräge von **Lichtgöttern** bekamen. Armenien, Kappadocien, die Euphratländer waren es besonders, wo diese Religion herrschte, welche den Parthern, als sie unter Arsakes I. die Herrschaft über Persien gewannen, mehr zusagte, als die reinere Form des Magismus; als sie das Heiligthum in Elymais, wo die Göttin Nanäa verehrt wurde, unter Arsakes VI. einnahmen und dessen Schätze sich aneigneten, werden sie auch den Cultus dieser Göttin unter dem Namen, der dort gerade gebräuchlich war, angenommen haben; und wie sie für griechische Bildung bis auf einen gewissen Grad empfänglich waren, wird damals eine und die andere dieser Gottheiten mit griechischen identificirt worden seyn, **wie Mithras mit Helios**, und im Allgemeinen eine bestimmte, der griechischen Kunst verwandte Darstellungsweise dieser Gottheiten aufgekommen seyn.“ Es wird darauf gezeigt, wie auch eine Horde der Mogolen diesem Sonnen- und Feuerdienst gehuldigt habe, und aus Münzen geschlossen, dafs dieser Götterdienst erst einige Menschenalter nach 130 v. Chr. an den Ufern des Indus Eingang gefunden, dafs er aber von da sich Jahrhunderte fortgepflanzt und erhalten habe.

Ohne nun was ich in der Symbolik ausgeführt [24]) (dafs die Mithriaka schon in der alt-griechischen Vorzeit mit dem Argolischen Lichtdienste des Perseus so wie mit dem Ceres-cultus sich vermählt) auch nur andeuten, oder Karl Ritters Annahme einer uralten vorrömischen Einwanderung derselben in die europäischen Westländer berühren zu wollen, führe ich den historischen Faden dieses Cultus weiter fort. Auch in Syrien und Palästina war er eingedrungen, und mit syrischem Sonnendienst kam er schon in den letzten sechzig Jahren der Republik nach Rom, und vermischte sich mit der römischen Staatsreligion; denn wenn man auch den Mondscult mit den heiligen Kühen für rein syrisch halten wollte, welches kaum

zu behaupten ist, so kann doch die hieratische Sitte, eine männliche Figur auf den Stier zu setzen oder zu stellen, nur aus einer mithrischen Formation gehörig erklärt werden. [25]) — Mit den römischen Kaisern werden die Nachrichten vom Mithrasdienste häufiger. Hadrian hatte durch ein Edict die Menschenopfer überhaupt und auch die mithrischen aufgehoben, aber wie man im Orient diesen grausamen Opferdienst fortsetzte, so schlachtete auch der Kaiser Commodns dem Mithras zu Ehren einen Menschen. Seit Elagabalus, vom syrischen Ela Gabel, Gott Schöpfer genannt, verbreitete sich der orientalische Sonnendienst weiter, und erhielt unter Aurelian und Probus durch den Palmyrenischen Feldzug und andere Bewegungen im Orient neue Nahrung. Das Soli invicto comiti (dem unüberwindlichen Sonnengotte, dem Begleiter) wird in Aufschriften und auf Münzen immer häufiger. Es werden dem Mithras geheiligte Grundstücke erwähnt. Nach Constantinus erwies der Kaiser Julianus seine Anhänglichkeit an das Heidenthum auch durch eifrigen Mithrasdienst, und nach seiner Thronbesteigung war eines seiner ersten Geschäfte die förmliche Wiederherstellung der Mithriaka in Constantinopel. Wer dieses Kaisers Gunst suchte, liefs sich in diese Mysterien einweihen. Aber auch auf Münzen der occidentalischen Cäsaren, wie des Carausius, lesen wir mithrische Aufschriften. [26]) — Zwar berichtet der h. Hieronymus, der Stadtpräfect Gracchus habe im Jahr 376 die Mithratempel zerstören lassen; aber, mochte dies auch in Rom geschehen seyn, so behauptete sich dieser Cult anderwärts noch immer; denn noch vom Jahr 391 nach Chr. kommt ein italisches Mithrasdenkmal vor, und ein christlicher Dichter Paulinus gedenkt noch 394 oder 395 der „schwarzen Mithrashöhlen“. [27])

Über die ungemeine Ausbreitung der Mithriaka bedarf es, da sie sich schon aus dem Bisherigen ergiebt, nur

noch weniger Worte in Betreff der Westländer. Selbst bis in die britischen Inseln will man Spuren davon gefunden haben, auch namentlich in gälischen und irischen Sprachwurzeln und Stammwörtern, die mit dem altpersischen Namen des Mithras verwandt seyn sollen; worüber ich mich natürlich alles Urtheils enthalte. Was wird man aber erst sagen, wenn einer unsrer universellsten Gelehrten, Herr Alex. von Humboldt, in seinen pittoresken Ansichten der Cordilleren, Tübingen 1810 S. 41, den Satz aufstellte: „Auch scheint der Mexicanische Tonatiuh mit dem Krischna der Hindus — und mit dem Mithras der Perser identisch zu seyn"? worüber man das Weitere bei ihm selbst nachlesen mufs; und dennoch erhielt ich sechzehn Jahre später in Paris durch gütige Mittheilung dieses edlen Forschers einige vor mir liegende Durchzeichnungen amerikanischer Bildwerke mythologischen Inhalts, die jedem Unbefangenen durch ihre Aehnlichkeit mit einem griechischen Mythus vom Perseus und mit einer Vorstellung auf Mithrasdenkmalen auffallen werden. [28]) Wenn sich dem Forscher bis in die neue Welt hin, wohin uns keine Verbindungswege leiten, solche Verwandtschaften darbieten, wie dürfen wir uns wundern, in den westlichen Ländern der alten Welt aus dem hohen Asien herverpflanzte Cultusmonumente vor den Thoren unsrer Stadt [29]) anzutreffen, da wir die Wege kennen, welche die welterobernden Römer gezogen, und die Oertlichkeiten, wo sie sich in den Donau- und Rheinländern niedergelassen?

3. Bevor wir zur Erklärung der Bildwerke unsers Denkmals schreiten, ist das hierher Gehörige der Cultushandlungen zu bemerken. Letztere zerfallen im Mithrasdienst in fünf Arten: Prüfungen (Kasteiungen, Züchtigungen), Sacramente, Weihen (und Mysteriengrade), Opfer und Feste. Zu

unserm Zwecke haben wir hauptsächlich die vier ersten zu betrachten.

Über die **Prüfungen**, wie über diese Cultushandlungen überhaupt haben wir mit wenig Ausnahmen Berichte der Kirchenväter und derer, die aus ihren Schriften geschöpft haben. Nun stimmen sie zwar in der Zahlangabe sämmtlich überein, dafs es nämlich achtzig gewesen; sie beschränken sich jedoch auf die beispielsweise Aufzählung weniger, und stimmen auch im Bericht über die Folgenreihe keineswegs unter einander überein. Obschon ich nun für mich eine Tabelle über diese Differenzen gemacht habe, so will ich die Leser doch damit verschonen, in einer Anmerkung [30]) pflichtmäfsig die Quellen angeben, und sofort hier im Text die verhältnifsmäfsig vollständigste Angabe mittheilen. Die Kaiserin Eudocia berichtet also: Der Candidat zu den Mithrasweihen mufste folgende Prüfungen [31]) bestehen: erstens, wenn es geboten ward, bis auf funfzig Tage hungern; zweitens viele Tage weit herum schwimmen; drittens das Feuer berühren; viertens zwanzig Tage lang im Schnee liegen; fünftens zwei Tage lang Geifselung ertragen; sechstens sich in die Wüste zurückziehen, und dort Fasten halten; wobei ausdrücklich beigefügt wird: nebst einigen anderen Prüfungen mehr; worunter wir ohne Zweifel auch geistige zu verstehen haben. Hierbei ergeben sich mehrere Betrachtungen: Zuvörderst über das Lebensgefährliche dieser Prüfungen; welches die Berichterstatter selbst zum Theil bemerken; wodurch sich schon von vorn ein sehr fanatischer Geist dieser Culte bemerklich macht, ein der alten reinen Magierlehre entfremdeter und aus andern materielleren Religionen eingedrungener Geist; denn die alten Zendurkunden wissen z. B. von einem Fasten nichts, sie mifsbilligen es sogar. Die Wasserprobe aber beruhte ursprünglich auf dem altpersischen Elementendienste, wovon oben, und wenn ge-

wifs auch ein so lebensgefährliches Schwimmen eine spätere Zuthat war, so erklärt sich aus der Wasserprobe doch, warum die Mithreen sich so häufig in der Nähe von Flüssen und Quellen finden, wie eben das Neuenheimer unmittelbar an dem Ufer unsers Neckar. Das Liegen im Schnee deutet auf Gebirgsländer, als das Vaterland dieser Cärimonien, wie die oberasiatischen Länder, die medischen, persischen und armenischen Hochlande waren, deren Climate die römischen Mithrasdiener in den deutschen Ländern wiederfanden, und wirklich geben einige Bildwerke der Mithreen, namentlich des Heddernheimer zu Wiesbaden, in Figuren, die von unten bis an den Nabel herauf in wolkenartigen Klumpen stecken (wie Nr. 1 und 2 Tab. XVI. der Mithriaques von Hammer-Purgstall), deutliche Anzeigen davon. Die Feuerprobe kam auch in griechischen Mysterien vor. Das Fasten in der Wüste hat seine Parallele in der evangelischen Geschichte (Luc. IV, 2.); aber auch bei heidnischen Völkern, wie bei den Assyrern (Jonas III, 5. 6.) kommen Fälle von strengen Fastengeboten vor.

Unter allen Mithrasdenkmalen giebt das von Mauls in Tyrol vergleichungsweise die meisten Anschauungen von diesen Prüfungsacten. Ich theile daher, wie billig, einen Auszug aus der Beschreibung dieser Reliefbilder mit [32]) und füge einige Anmerkungen im Anhange bei. Der Verfasser theilt die Prüfungen in körperliche und geistige, und fängt unter den 12 Seitenfeldern mit dem 1ten links oben an. Die Vorstellung desselben giebt er so an, der Eingeweihete (l'initié) stehet im Wasser und wird von einer andern Person damit besprengt [33]). Zweites Feld: Der Novize ist auf einem Schmerzenslager ausgestreckt; welches an jene mit Stacheln versehene Qual-Betten der indischen Fakirs erinnert [34]). Drittes Feld: Des Novizen Füfse sind eingesenkt in die Erde, oder in eine Masse von Schnee oder Asche [35]). Viertes Feld:

Er steckt seine Hand in's Feuer. Fünftes Feld: Er mufs sich in einer gewaltsamen, peinlichen Stellung halten [16]). Sechstes Feld: Der Myste ist verschwunden, und seine Stelle nimmt eine Kuh ein. Die Indier lassen nämlich nach den materiellen Prüfungen durch Wasser, Feuer, Luft und Erde die letzte Reinigung folgen, welche im Durchkriechen einer zu diesem Zwecke gegossenen goldnen Kuh besteht; worauf die geistigen Reinigungen folgen. Beide bezeichnen zugleich die doppelte Seelenbahn des Herabsteigens aus höheren Regionen in diese materielle Sinnenwelt, und des Wiederhinaufsteigens zu jenen. Daher die ersten Felder auf der Seite des Genius mit gesenkter Fackel liegen; die letztern sich zunächst an den Genius mit aufgerichteter Fackel anschliefsen. Ich habe diese Deutungen des geistreichen Orientalisten mit aufgenommen, weil unser Monument einige Felder mit ähnlichen Vorstellungen hat; wie sich auch sogleich aus dem Folgenden ergeben wird. Zu den geistigen Prüfungen geht nun der Verfasser, aufsteigend von dem untersten Felde der rechten Seite, über. Hier aber zeigt sich zunächst eine Vorstellung, die dem unbefangenen Laien nichts weniger als geistig erscheinen, den weltklugen und in modernen Ansichten Befangenen aber zum Spotte reizen dürfte, während der ernste Alterthumsforscher auch das Fremdartigste, das in der menschlichen Culturgeschichte ein Moment ausmacht, nicht von sich stöfst. — Nachdem der Neuling im Durchgange durch den Körper der Kuh die letzte körperliche Reinigung erlangt hat, ergreift er nun ihren Schweif, nach der Sitte der Indier, welche, dem Tode nah, durch das Anfassen der Kuh sinnbildlich den Mond als die Station der Seelen bei der Rückkehr aus diesem Leibesleben in das andere geistige zu bezeichnen pflegen. Hiermit beginnt also der indische Novize in Begleitung seines geistigen Führers (Guru)

die neue Laufbahn der spirituellen Reinigungen. Diese Scene füllt das erste Feld, rechts von unten. Zweites Feld: Der Novize liegt vor seinem geistigen Führer auf den Knieen. Drittes und viertes Feld: Der Myste folgt seinem Mystagogen, der ihm im dritten Feld mit erhobener Hand die Stufe der Vollkommenheit zeigt, die er erklimmen soll. Fünftes Feld: Letzterer sitzt mit seinem Führer auf dem mit sechs Pferden bespannten Sonnenwagen und wird zum Himmel erhoben. Sechstes Feld: Der Eingeweihte ist verschwunden, wie dorten im sechsten Felde links, aber auf andere Weise. Man sieht nichts als den Thron des Mystagogen, anzudeuten, dafs der Myste, nachdem er die ganze Stufenfolge der leiblichen und geistigen Läuterungen durchlaufen, Epopte geworden und würdig auf dem Stuhle seines geistigen Führers und Meisters selbst Platz zu nehmen.

Unser Beschreiber rechtfertigt diese Ergänzungen mithrischer Prüfungs- und Weihungsscenen einerseits durch Zeugnisse griechischer Schriftsteller, andererseits durch die thatsächliche Nachweisung, dafs diese körperliche und geistige Übungen noch heut zu Tag unter den indischen Fakir's und Yogi's im Gebrauche sind [37].

Es folgen die Einweihungsgebräuche (Sacramente) und die Grade der Eingeweihten. Zuerst wird eine Wassertaufe erwähnt. Nach jenen strengen Prüfungen wurden nämlich die für würdig Erklärten in den Mithrascapellen durch die Taufe förmlich aufgenommen. Dabei ist auch von Zeichen die Rede, die den Einzuweihenden auf die Stirne gedrückt wurden; und mit Darreichung von Brod und Wasser wurden Einsegnungsformeln ausgesprochen, worauf das Ritual der Krönung folgte; so doch, dafs der Eingeweihte die Krone niemals weiter aufs Haupt setzte, sondern erklärte, Mithras selbst sey seine Krone [38].

Durch diesen letzten Ritus war der Eingeweihte unmittelbar Streiter (*miles*) des Mithras geworden [39]), eine Benennung und Bestimmung, die nicht nur auf einer Grundforderung des Persergesetzes, streitbar zu seyn, beruhete, sondern insbesondere auch auf dem heroischen Charakter, welcher dem Mithras beigelegt ward, indem er selbst angerufen wird als erhabener Krieger, der in einem Augenblick die Feinde vernichtet, der die bösen Dämonen niederschlägt, und als Keim und Wurzel des Soldaten, der siegreich seine Waffen führt [40]). Die Mitglieder des zweiten Grades (*Leontica*) hiefsen Löwen und die Frauen (denn auch weibliche Personen nahmen an diesen Weihen Antheil) Löwinnen [41]). Mochte dieser Name immerhin die in den Prüfungen erprobte Stärke bezeichnen, so bezog er sich doch hauptsächlich auf den Löwen im Thierkreis, ja wie der so eben angeführte Hauptschriftsteller will, vorzüglich auf die Seelenwanderung durch den Thierkreis und somit auch durch das Zeichen des Löwen. Es wird dabei bemerkt, dafs bei der Aufnahme in diesen Grad die Mithrasjünger allerlei Thiermasken vorthaten, mit Bezug auf die Vorstellung, dafs die Menschenseele in ihrer Wanderung verschiedene Thierkörper zu durchlaufen habe [42]). Hieran scheinen sich die *Coracia* anzuschliefsen, oder der Grad der Ministranten, die man Raben nannte, und wovon sich nicht nur auf den gröfseren Mithrassteinen, sondern auch auf Gemmen bildliche Andeutungen finden. Diesen Raben bezieht man auch auf den Himmelsvogel Eorosch im Zendavesta [43]). Nun folgte der Grad des *Perses*, welcher vom Gotte selbst den Namen hatte, indem Mithras selbst Perses und Persidicus genannt wurde [44]) und vielleicht zum Symbol des in ihm personificirten Himmelsfeuers den auf Mithrassteinen vorkommenden Blitz hatte. Noch wird ein Grad des Greifen (*Gryphius*) angeführt; und ein anderer des *Helio-*

dromus (oder des *Heliobromios*, des Sonnenläufers, oder des Sonnen-Bakchanten [45]). — Die letzte Weihe war die der sogenannten *Patrica;* denn die in sie Aufgenommenen wurden *Patres,* Väter, Älteste genannt; auch Adler und Weihen (Falken); welche beiden Vögel auch auf bekannten Monumenten vorkommen; ihr Vorsteher wurde Pater patrum, der Oberalte, genannt [46]).

Die Opfer im Mithrasdienste zerfallen in blutige, wovon oben und im Verfolg, und in unblutige; letztere bestanden in Darbringung des Brodes und des Kelchs, nach altpersischem Gebrauch, indem dieses Opfer in den Zendbüchern Mizd genannt wird. Die Formel Nama Sebesio, auf dem Mithrasdenkmal der Villa Borghese und auch sonst vorkommend, wird ebenfalls für persich gehalten, aber sehr verschieden erklärt. Über das erstere Wort ist man ziemlich einverstanden, dafs es Ehre, Preifs bezeichne; beim zweiten hat man an den vorderasiatischen Sabazios (Bakchus) gedacht; Andere beziehen es auf die grüne, dem Mithras heilige Farbe, weil er die grüne Vegetation hervorbringt; einer der neuesten Sprachforscher deutet es einfach: Lob und Danksagung [47]). Unter den Festen der Perser ward Mihragan (Mihrgan) d. i. das Liebesfest, einige Tage nach dem Wintersolstitium gefeiert, am 16ten Tage des Monats Mihr; daher in Rom der Geburtstag der unüberwindlichen Sonne auf den 25. December fiel (wie schon oben bemerkt worden). Ein zweites Mithrasfest fiel in das Frühlingsäquinoctium, und wird bei den neuern Persern noch unter dem Namen Newruz gefeiert — zu Ehren des Dschemschid, der an diesem Tage mit einer von Edelsteinen strahlenden Krone auf seinem Throne die aufgehende Sonne begrüfst haben sollte; und noch bei den Römern wurden die Mithrasweihen vorzüglich im Monat April begangen [48]).

4. So möchten wir denn zur **Betrachtung** unsers **Monuments** gehörig vorbereitet seyn. Natürlich zieht das **Mittelbild** mit der Hauptgestalt zuerst unsere Augen auf sich. Es ist **Mithras.** Aber kein löwenköpfiger, ja nicht einmal ein asiatischer in einer fremdartigen, reichen, mit seltsamen Zuthaten ausgestatteten Gewandung und mit dem über seinem Haupte schwebenden achtstrahligen Sterne, der einen der Geister aus der himmlischen Hierarchie ankündigt (s. oben II, mit Anm. 18). — Es ist ein edelgestalteter, jugendlich-kräftiger Heros; seinen Kopf bedeckt die vorwärts umgebogene phrygische Mütze oder die Mitra oder Tiare, bei höheren Standespersonen aus Goldstoff, der Farbe der Sonne, bereitet; ein Leibrock (persisch sadere) oder eine mit dem Gürtel befestigte Tunika umgiebt Brust und Leib, ein medisch-persischer Mantel (Kandys), im Moment der lebhaften Handlung zurückgeschlagen und vom Winde getragen, bildet, wie fast immer in dieser Scene, einen faltigen Bogen; die Schenkel und Beine sind mit den persischen Beinkleidern (griechisch anaxyrides, persisch tschakschir genannt) bekleidet; die Füſse mit leichten Stiefeln [49]). Seine Stellung ist die gewöhnliche, wie in allen Bildwerken: das gebogene linke Knie stützt sich auf den Rücken des Stieres; das rechte Bein ist über dem rechten Schenkel und Fuſs des Thiers ausgestreckt. Mit der linken Hand hält er dessen Maul aufwärts gerichtet; mit der rechten hat er ihm den Dolch in den Nacken gestoſsen. Die Handlung geht am Eingang einer Höhle vor [50]).

Aber was will diese Handlung bedeuten? Mit dieser Frage treten wir auf das mythologische Gebiet, das heiſst auf den uns Neuern sehr fern liegenden Boden alter ethnischer Religionen mit einer vielgestalteten Götterlehre, mit einer Menge von Sinnbildern, sinnbildlichen Erzählungen und

zum Cultus gehörigen Gebräuchen. So stellen denn auch Bild-Denkmale, wie das unsrige, nicht blos die Hauptgottheit, hier also den Mithras, sondern auch die Nebenpersonen dar; wie wir ihn denn oben von einer ganzen Gruppe solcher Wesen umgeben sahen. Solche reicher ausgestattete Mithras-Monumente, wie das vorliegende, enthalten ausserdem noch einzelne Cultushandlungen, wie Prüfungen, Weihungen, Opfer u. dgl. Und die Haupthandlung ist hier, wie immer, ein Stieropfer. Sein Verständnifs setzt Bibelleser voraus, aber auch manches andere Bild, das uns hier vor Augen tritt; wie denn überhaupt Bibelkunde, besonders Bekanntschaft mit dem A. T. die beste Anleitung giebt, solche religiöse Denkmale zu enträthseln. Wenden wir dies nun auf den Stier unseres Bildwerks an, so erinnert uns dies zunächst auf die Auslegung Josephs von den sieben schönen und fetten und den sieben mageren Kühen und von den sieben vollen und sieben dünnen Ähren im Traume des Pharao als eben so vielen fruchtbaren und unfruchtbaren Jahren und Ernten, so wie an die Erklärung, die ein Kirchenlehrer davon giebt, dafs in der alten Bildersprache Stier und Kuh die Erde selbst, den Ackerbau und die Nahrung bezeichnet haben [51]). Auch die Israeliten waren gewohnt, bei dem Rind und Ackerstier an die zeugende und schaffende Kraft Gottes zu denken; welches so manche Stellen des A. T. beweisen, dafs wir uns nicht wundern dürfen, wenn sie den Cherub, als das Symbol der Kraft Gottes, auch als einen geflügelten Stier mit einem Menschenantlitz darzustellen pflegten [52]). — Wenn in jener Traumdeutung die Kühe für Jahre genommen wurden; so hieng dies mit allgemeinen Vorstellungen zusammen, dafs Rinder und Stiere Sinnbilder der Zeit und der Zeitlichkeit überhaupt seyen; wie denn in alter Sprache Rind oder Stier bestimmt den Monat bedeutete [53]). — Im Monat April,

wenn die Sonne im Zeichen des Stiers steht, wird die Erde geöffnet. Wer öffnet sie? Mithras, von dem es heifst: „Ich rufe an, ich preise Mithra, der die Paare der Stiere vervielfältigt“ (Izeschne [Yaçna] I. 9. nach Burnouf); von dem es ferner heifst: „Lobpreis dem Schutzwächter Mithra, der dem Gerechten Getreide giebt“ (Jescht Mithra Nr. 14.); von dem wir weiter hören: „Mithra ist Mehrer des Wassers und der Bäume“ (ebendaselbst Nr. 15.) — endlich: „Wenn ich mit Thieres Fleisch mein Gebet vor dich bringe; — so sey meine Hilfe; wo Heerden sind, da mehre die Zeugungen, o starker Mithra“ (— Nr. 22.). Vom Dschemschid aber, in welchem heroischen König das Abbild des Mithras auf Erden dargestellt ist, spricht Ormuzd, der höchste unter den ersten sieben Himmelsfürsten: „Dschemschid nahm von mir einen Dolch, dessen Schärfe Gold war, und dessen Griff Gold war“ und: „Dschemschid spaltete die Erde mit seinem Goldblech, mit seinem Dolch, und sprach: „„Sapandomad (der weibliche Genius der Erde, Ormuzd's Tochter) freue sich.““ (Vendidad Nr. II. S. 304 f.) Hier steht also die Erde statt des Thieres. Dschemschid, will das sagen, der Abglanz des Sonnengenius Mithras, öffnet mit der Pflugschaar die Erde, damit die Sonnenkraft sie durchdringe und befruchte; denn das Gold ist hier, wie so oft, Sinnbild der Sonne. Der Jüngling also, der mit dem Dolche den Stier tödtet, ist nichts anders, wie schon ein alter pfälzischer Archäolog [54]) gesehen, als der Ackermann, der sich die Erde unterwirft, sie pflügt und Früchte zu bringen zwingt. Die Folge von diesem Ackerfleifs ist Getreide; welches, wie wir hörten, Mithras dem Gerechten verleiht. Im Bilde könnte also schon in diesem blos agrarischen Sinne der Stier mit einem in Ähren auslaufenden Schweife vorgestellt werden; wie in der Bildersprache das

Aufreifsen der Erde durch die Pflugschar als ein jährliches Opfer bezeichnet wird. Aber die Schöpfung überhaupt wird von den Indiern als ein Opfer vorgestellt, welches die Gottheit selbst verrichtet [55]); und hiermit treten wir für die Betrachtung jenes mithrischen Stieropfers auf einen höheren Standpunkt, zu dem uns auch der übrige Bilderkreis hinführt, womit dieses Opfer umgeben ist. Hören wir zuerst folgenden Anruf an diesen Genius: „Mithra, er, der Wohlthätige, der Erhalter und Vollender des Guten, der Wachthaber über die Todten." (Jescht-Mithra Nr. 31.)

Dieses weiset schon darauf hin, dafs Mithras mehr ist als der blofse Genius der Sonne. Mit Einem Wort, er ist der erste der Ized's, der Vermittler der Schöpfung, der Führer der Seelen [56]). Er wird ausdrücklich Demiurg (Schöpfungsvermittler) und Herr der Zeugung genannt, und zwar in derselben Stelle, wo es von ihm heifst, dafs er mit dem Schwerte bewaffnet auf dem Stiere sitze [57]). Dieser, dem Demiurgen untergelegte Stier ist der Ur- oder Weltstier, Abudad, dem im Zendavesta ein himmlischer Geist (Feruer [58]) beigelegt wird. Er heifst König, einzig in seiner Art geschaffen, und wird als Wurzel aller Vegetation und Generation, als Princip alles Lebenden und alles Wachsthums geschildert; sein Geist und seine Seele werden angerufen, und ihm wird Weissagekraft zugeschrieben. — Hieraus ergiebt sich, dafs wir seine durch Mithras vollbrachte Opferung als einen Schöpfungsact in der Art zu nehmen haben, dafs Mithras nicht absoluter Schöpfer aus Nichts, sondern Vermittler der Schöpfung ist, der durch Zerlegung der Materie (d. h. durch Tödtung des Urstiers) die in diesem letzteren enthaltenen Keime der gesammten Animalien und Vegetabilien hervorlockt und zum Daseyn bringt. Die hervor-

spriefsenden Keime der Vegetation sind in vorliegenden, wie in den meisten andern Bildern, durch die sieben Getreideähren am Ende des Stierschweifes versinnlicht, und der Mythus meldet ausdrücklich, unter Anderm seien auch die 25 Getreidearten aus dem Urstier hervorgegangen. — Aber ehe noch aus dem Körper des getödteten Abudad die Thiere und Pflanzen hatten hervorgehen können, war der Grundstoff von den Dews (bösen Geistern) schon vergiftet. Ahriman, der Fürst der Finsternifs, hatte durch die von ihm hervorgebrachten Giftthiere die Testikeln des Stieres benagen lassen, auf dafs alle nachfolgende Zeugungen verunreinigt würden, und diese ahrimanische Erbsünde ist auch in das Reich der Geister eingedrungen. Da ist keiner, der vollkommen rein wäre. Hier tritt nun ein Dualismus in der gesammten Ordnung aller Wesen hervor, in den Lichtgeistern und in den Dämonen der Finsternifs, in reinen und unreinen Menschen und Thieren, in Kraut und Unkraut bis zum Elemente des Wassers herab. Daher die doppelte Aufgabe für den Parsen: die agrarische: reine Thiere und Pflanzen zu pflegen und zu vermehren, die unreinen auszurotten. Durch Fleifs im Ackerbau, sagt dieses Gesetz, werden sogar Sünden getilgt; welches mit der ethischen Aufgabe zusammenhängt, durch Reinheit des Willens und des Wandels jene ahrimanische Erbsünde abzubüfsen:

„Sanften Fall des Wassers nicht zu schwächen,
Sorgt die Gräben fleifsig auszustechen;
Rohr und Binse, Molch und Salamander,
Ungeschöpfe, tilgt sie mit einander." 59)

Hiermit wäre nicht nur der Sinn jenes Stieropfers, sondern auch der auffallende Nebenzug erklärt, dafs in dem vorliegenden Bildwerk ein Molch an den Testikeln des geopferten Stieres nagt; und durch die in unserm Denkmal ganz deutliche Zeichnung dieses Thieres ist auch Herrn Lajard's

(Nouv. Annales p. 10) Zweifel an dem Daseyn eines Molchs auf andern Mithrassteinen vollkommen beseitigt.

Und hiermit sind wir in den Kreis der Nebenfiguren des Mittel- oder Haupt-Feldes eingetreten, die wir nun von unten fortschreitend weiter zu betrachten haben:

Da jedoch unser Denkmal mit dem von Ladenburg [60]) in der Verbindung von Becher und Schlange und in der Aufnahme des Löwenbildes übereinkommt, so will ich zuvörderst das Nöthige über dieses letztere vortragen: Das Bildwerk, von geringem Kunstwerth und sehr abgerieben, hat zwei Abtheilungen. Auf dem oberen Plane sieht man den liegenden Stier, über dessen Hörnern der gewöhnliche heilige Vogel schwebt. Mithras mit entblöfstem Haupt und ohne Spur von phrygischer Mütze, knieet auf dem Stier, und indem er ihn bei Einem Horne fafst, scheint er den Todesstreich erst noch vollziehen zu wollen. Er hält des Dolches Spitze gegen das Schlachtopfer hin. Den Schweif des Thieres, der keinen Ährenbüschel hat, hält eine fast ganz nackte Person, gleichfalls ohne Kopfbedeckung, mit der Linken gefafst. In ihrer Rechten hält sie einen Hirtenstab. Hinter ihr, vom Stier abgewendet, sieht man einen Löwen. Auf dem untern Plane, unter den Vorderfüfsen des Stieres, sitzt ein Hund, rückwärts zu ihm aufblickend. Ihm zunächst, gerade unter dem Stier, erscheint eine männliche Figur, die in der linken Hand ein Gefäfs hält, und mit der rechten aus einem andern Gefäfs auf eine kleine Ara das Trankopfer ausgiefst. Daneben steht ein anderes Gefäfs, gröfser als die Ara. Eine mächtige Schlange, die mehr als die Hälfte des untern Raumes einnimmt, umringelt des Gefäfses oberen Rand, und sieht von oben hinein. —

Ich habe in dieser Vorstellung eine Vermischung der Mithriaka mit den phrygischen Sabazien gefunden, theils weil in diesen letztern Mysterien der Mond als männ-

lich (Lunus) aufgefafst war, und der gefeierte Gott Sabos (Sabazios) Herrscher des Mondes (Menotyrannus) genannt wurde, theils weil in diesem Cultus Stier und Schlange in einer Ritual-Formel mit einander verbunden waren, und die Schlange als ein Bild des befruchtenden Zeus ein Symbol des Segens; endlich weil der Hirtenstab (pedum) ebendort auch in einer heiligen Formel erwähnt war. Demzufolge habe ich das ganze Bild so auszudeuten gesucht: Mithras opfert den Stier, Sabos [61]) schlägt ihn mit dem Hirtenstabe. Mithin erscheint auf dem obern Plane eine göttliche Opferhandlung. Daneben Löwe und Vogel, als Andeutung der zwei Mithras-Grade, der Leontica und der Coracia. Unten das menschliche Opfergeschäft. Ein Verehrer beider Gottheiten, ein Priester des Mithras und des Sabazios (oder des Mao) zugleich opfert seinen grofsen Gottheiten, die so eben selbst das grofse Naturopfer verrichten. Der Hirtenstab ist aufgehoben, der Dolch gezückt, die Opferschale ausgegossen, der Hund sieht zum Stier auf, und die geheimnifsvolle Schlange blickt in das mystische Gefäfs. Diesen Moment hat der Bildner des Reliefs nicht ohne Einsicht ergriffen. Im Wesentlichen stimmt v. Hammer (Mithriaques pag. 95 sq.) dieser Erklärung bei. „Le chien et le serpent, sagt er, comme l'a déjà observé M. Creuzer, ne paraisent nullement ici (auf dem Ladenburger Stein) comme des animaux ahrimaniques, mais bien comme participant au sacrifice qu'ils semblent bénir; und weiterhin: — Cette assertion est confirmée par ce basrélief où le serpent entoure, *en signe de bénédiction,* le vase ou *cratère* que le *lion* tient entre ses pattes sur les monumens déjà cités.“ Dagegen äufsert sich Nik. Müller über diese bildlichen Erscheinungen (S. 126) so: „Die Erklärung des Löwen hängt demnach genau mit jener dieses Gefäfses, so wie mit der ahrimanischen Schlange zusammen, welche auf dem Heddern-

heimer Steine und auf jenen von Fehlbach und Ladenburg aus diesem Gefäfse, das sie umschlingt, zu trinken bemüht ist; was die Löwen verhindern zu wollen scheinen.“ Dafs diese Ansicht ganz verfehlt ist, zeigt ein blofser Blick auf das Neuenheimer Bildwerk, worauf die Schlange unmittelbar unter dem Maule des Löwen ganz ungestört sich zur Mündung des Gefäfses erhebt. —

Und hiermit kehren wir zu unserm Denkmal zurück, und betrachten zuvörderst Gefäfs und Schlange, sodann Löwe und Hund. Hierbei, so wie bei den folgenden Bildern und Gruppen, werde ich immer verschiedene Erklärungen, wo sie möglich, oder wirklich gegeben sind, neben einander stellen, je weniger ich mir anmafsen darf, jene zum Theil vieldeutigen Bilder jedesmal so zu sagen mit Einem Wurfe in ihrem Sinne treffen zu können. Was nun zuvörderst das Gefäfs betrifft, so bezieht dies v. Hammer auf die Mischung der sinnlichen Natur und Creatur, wofür das Mischgefäfs ein hergebrachtes Sinnbild war: „Nous savons par Porphyre, sagt er a. a. O., que les mystéres de Mithra étaient relatifs à la transmigration des âmes, et sous ce rapport un passage de Plutarque ne laisse pas le moindre doute sur la veritable signification de ce grand vase: c'est le grand *cratère de la génération humide que l'âme voit de loin.*“ [62]) Ich glaube zunächst an den Becher des Patriarchen Joseph erinnern zu müssen, wovon wir (Genesis XLIV, 4.) lesen: „der Becher, woraus mein Herr weissaget.“ Das war das persische Gefäfs Kondy, oder der Becher des Mithras, des Ized (Genius) der Wahrheit, wie er heifst, und der Wahrsagung, der Becher seines Abbildes, des Dschemschid, der Becher und Weltspiegel des Hermes, des Salomo und des Iskander (Alexander); jenes Gefäfs, welches auf einem Basrelief neben Mithras steht, das auf einer Sassani-

denmünze des Narses mit dem persischen Feueraltar verbunden erscheint, und dessen Wunderkräfte sich bis in die Sagen des Mittelalters vom heiligen Graal im Andenken erhalten haben [63]). — Bei der um das Gefäfs gewundenen und in dasselbe blickenden Schlange haben wir aber nicht blos an die ähnlich dargestellten Heil-Kelche der Isis und des Äsculap zu denken, sondern uns auch an die Heilschlange der Israeliten, an die eherne Schlange Nehustan zu erinnern, und wie Moses auf einem heidnisch-christlichen Bildwerke diese Trostes-Schlange dem Repräsentanten des gequälten Menschengeschlechts, dem Prometheus, vor Augen hält [64]). Endlich gehört in diesen Bilderkreis die aus dem Kelche hervorragende Schlange in den Händen des Evangelisten Johannes, wie wir sie in dem schönen Kupferstich von Müller sehen. — So wenig ist in unserm Bildwerk an eine ahrimanische Schlange zu denken. Es ist die Heilschlange, die in den Wahrsagebecher des Wahrheitsgenius Mithras hineinblickt. Ja die Schlange umschlingt, wie hier das Gefäfs, so in andern Monumenten den löwenköpfigen Mithras (s. oben mit Anmerk. 18 u. 42) selbst; und wie die Sonne Löwe genannt wurde, so hiefs sie auch Schlange [65]), nicht nur wegen des scharf durchdringenden Blickes, der diesem Reptil eigen, sondern auch wegen ihres Instinkts, die Heilkräuter aufzuspüren; weshalb sie auch den Heilgottheiten als Attribut beigesellt war. Zwei Löwen halten die Feuersäule am sogenannten Löwenthore zu Mykenä in Argolis, wo Mithras-Perses unter den Griechen einheimisch geworden. Aus einer Säule springt als Mann und Löwe der dem Mithras gleichgestaltete indische Wischnu hervor. Der auf Gemmen und Münzen vorkommende Löwe, welcher einen Stier würget, ist nichts anders als die Sonnenkraft, welche die Erde unterwirft, und durchdringt. Hat aber die Sonne im Thierkreis das Zeichen des Löwen er-

reicht, so durchdringt sie mit ihren feurigen Strahlen die Erdfeste am allertiefsten. Auch in der Bibel ist der Löwe das Bild der unwiderstehlichen Kraft Gottes, und Theile des Löwenkörpers waren auch dem Gebilde des Cherub beigefügt [66]). — Hieraus wird sich von selbst ergeben, warum unter dem Stieropferer und Sonnengenius Mithras in unserem Bildwerke auch der wachthabende Löwe erscheint. — Dafs sein Kopf nur sichtbar ist, deutet, wie man auf andern Mithrassteinen sieht, die Höhle an, woraus er hervorkommt. Von ihm war auch der Grad Leontica in den Mithrasweihen genannt. Letzterer ist zugleich hier durch dieses Thier bezeichnet; so wie der andere Grad, Coracia genannt, durch das Bild des himmlischen Raben Eorosch, welcher, wenn auch andere heilige Vögel in den Mithras-Denkmalen fehlen, doch in allen fast beständig vorkommt [67]), nur in dem Neuenheimer nicht; er ist aber wahrscheinlich vorhanden gewesen; denn an der Stelle über dem Bogen, den der Mantel des Mithras bildet, wo dieser Vogel gewöhnlich seinen Platz hat, zeigen sich in einer Lücke des Steines deutliche Spuren dieses Ausfalls.

Eben so ständig, und gewöhnlich an demselben Ort und in derselben Stellung, nämlich gegen den sterbenden Stier von vorn heranspringend, wie unser Bildwerk ihn zeiget, erscheint der Hund. Auch diesem Thier hat man in dieser Umgebung eine falsche Bedeutung untergelegt, als wolle er des Stieres Leib zerreifsen und fressen. Veranlassung zu solchem Irrthum haben griechische Schriftsteller gegeben, welche von Baktrern und Medern erzählen, sie hätten abgelebte Greise oder gar alle Sterbende noch lebend den Hunden vorgeworfen [68]). Zwar beobachteten die Perser die Vorschrift: „dem Lebendigen übergebt die Todten“, d. h. sie brachten die Gestorbenen auf hoch aufgebaute und wohlver-

wahrte Friedhöfe (Dakmeh's), um sie dorten an der Luft vertrocknen, oder von den Vögeln verzehren zu lassen. Jener Bericht hat aber im Mifsverstehen einer persischen Sitte seinen Grund. Wenn sie nämlich glaubten, dafs es mit einem Kranken zu Ende gehe, so verrichteten sie das sogenannte Sagdid (d. h. der Hund siehet), indem sie einen Hund von der Seite des Sterbenden her durch einen Bissen Brod heranlockten, damit er jenen ansehen mufste. Der Sinn dieses Gebrauchs lag nicht blos in der Achtung, worin bei den Persern die Hunde, als treue Gefährten und Wächter der Menschen und Heerden und als Auflockerer des Erdbodens standen, sondern in einer astronomischen und anthropologischen Beziehung, welche auch bei den Ägyptiern Eingang gefunden. In der Letzteren Hieroglyphenschrift wurde ein Balsamirer menschlicher Leichname und Todtenbestatter durch einen Hund bildlich bezeichnet, und der Gott Hermes, dem man die Kunst des Balsamirens beilegte, ward mit einem Hundskopfe vorgestellt; wie wir ihn denn in ägyptischen Grabesgemälden abgebildet sehen, wie er einen von ihm einbalsamirten Leichnam zur Bestattung einsegnet. Dieser Gott ward aber nicht blos Todtenbestatter, sondern auch Seelenführer genannt, weil er die Seelen der Abgeschiedenen zu den himmlischen Sphären und durch den Kreis der Fixsterne zurückführen sollte. Unter diesen letztern war aber der Sirius der Stern des Hundes. So kam auch der siderische Hund Sura bei den Persern als der treue Wächter der himmlischen Heerde (d. h. der Sternenthiere des Zodiakus) und als Begleiter der Seelen vor; und jener Gebrauch des Sag-did, d. h. des Aufblicken des Hundes zum Sterbenden, war eine symbolische Handlung, wodurch die Hoffnung der Unsterblichkeit der Seelen und ihrer Rückkehr in himmlische Wohnungen versinnlicht werden sollte. So gesellte die persische Theologie in den Mithrasbildern dem

sterbenden Stiere den aufschauenden Hund bei, weil aus seinem Leichnam neues Pflanzen-, Thier- und Seelenleben hervorgegangen, und weil er weissagend auf den Hundsstern, als das Zeichen der Palingenesie der Seelen, hingewiesen hatte [69]).

Steigen wir in dem Mittelfeld aufwärts, so stellen sich auch hier, wie fast allenthalben, die beiden Fackel tragenden Jünglinge in phrygischer Tracht zu beiden Seiten des Stieropfers dar, der eine mit erhobener, der andere mit gesenkter Fackel. Über ihre Bedeutung sind die Ansichten sehr verschieden. Einige halten sie für bloſse Ministranten, welche die in der helldunkelen Grotte vorgehende Opferhandlung beleuchten; Andere für Jugend und Alter, oder Leben und Tod. Montfaucon nannte sie auch Mithras, und dachte sich darunter die Sonne im Auf- und im Untergange, so daſs der mittlere, auf dem Stiere knieende, die Sonne in ihrem Mittagspunkte bezeichne, und in den dreien der dreifache Mithras, wie er genannt wird, vorgestellt wäre. — Nun aber erscheinen in unserm Bildwerke Sonne und Mond noch zweimal; welches doch ein sonderbarer Pleonasmus wäre. — Dieselbe Schwierigkeit trifft auch die andere Erklärung, daſs die beiden Jünglinge den zu- und abnehmenden Mond darstellten, obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daſs in antiken Bildwerken Artemis-Diana mit erhobener und mit niedergesenkter Fackel in dieser Bedeutung mehrmals vorkommt [70]). Wieder Andere wollten in ihnen den Frühling und Herbst erkennen. Für eine andere Annahme, daſs der Jüngling mit erhobener Fackel den Morgenstern (Phosphoros), der mit gesenkter den Abendstern (Hesperos) bezeichne, spricht die Wahrnehmung, daſs beide in einem Monument mit Sternen auf den Köpfen vorgestellt sind. Dagegen wendet v. Hammer ein, diese Vorstellung sey nicht persisch, sondern per-

sisch sey Anahid (Anaïtis) als Morgen- und Abendstern in Einer Göttin vereinigt. Er deutet diese Fackelträger vielmehr als zwei symbolische Gestalten, worin der Fall und das Wiederaufsteigen der Seelen versinnlicht sey, und bringt zur Bestätigung dieser Erklärung den morgenländischen Mythus von zwei Genien Harut und Marut (Geist und Vernunft) bei, welche, auf Erden herabgestiegen, sich in den Menschenkörper verliebt hätten. Dafs die Lehre von der Seelen Fall und Rückkehr in der Mithraslehre versinnlicht war, bezeugen die Alten ausdrücklich; da aber diese Jünglingsgebilde nicht von morgenländischen, sondern von griechischen Künstlern ersonnen und dargestellt worden, so liegt kein Widerspruch darin, dafs die Mithrasdiener römischer Periode, für die jene Bildwerke gemacht worden, unter dem Phosphoros und Hesperos oder, einer andern Deutung nach, unter der Frühlings- und Herbst-Sonne ohnehin an die aufwärts steigende und an die gefallene Seele dachten [71]. — In jedem Fall, und wie man diese Fackelträger auch benennen mag, sind in dieser hell aufleuchtenden und in der ausgelöschten Fackel zu beiden Seiten der Grotten-Dämmerung die Grundgedanken der alt-persischen Licht- und Streittheologie gegeben, welche wir oben schon in dem Mythus von dem aus dem Dunkel der Erde zum Tageslicht hervorgegangenen Sohne des Mithras, genannt Diorphos, angetroffen haben, und die ich nicht besser als mit den Worten eines unsrer gröfsten Dichter bezeichnen kann [72]:

> „Drei Eigenschaften gibt's, die sich verschieden gatten
> In dir und jedem Ding: Licht, Finsternifs und Schatten.
> Urgöttlich ist das Licht, ungöttlich Finsternifs,
> Und zwischen beiden sind die Schatten ungewifs.
> Die Schatten suchen Theil am Licht, um zu entstehn,
> Und durch die Finsternifs bestehn sie und vergehn.

Ob sie in Finsternifs vergehen, ob im Licht?
Im Kampf vergehen sie, den dies und jene ficht.
Im Kampf, in welchem sie vergehn, entstehn sie immer,
Versöhnen wollen sie den Kampf und können's nimmer.
Sie legen, um den Kampf zu sühnen, sich dazwischen,
Und müssen in den Kampf sich wider Willen mischen."

Unser Bild hat noch das Eigne, dafs die beiden Jünglinge neben den Fackeln auch noch **Blumen** tragen, denn der Blumenkelch ist in der Hand des Jünglings mit gesenkter Fackel deutlich sichtbar. Jedem der Geister höchster Ordnung (Amschaspands), so wie denen der folgenden, waren bei den Persern Blumen geheiligt. Weil diese Blumen hier sich zu den Büsten des Sonnengottes und der Mondsgöttin erheben, so könnte man bei der einen an einen Zweig einer Art von Teucrium (Marum) denken, weil dieses der Sonne, und bei der andern auf die Lugues genannte Blume rathen, weil letztere dem Monde geheiligt war. Nach der dem Mithras geweihten Blume brauchen wir nicht besonders zu fragen, da die Urkunde von ihm sagt: ihm sey Alles neuaufkeimende zugeeignet. Vorzugsweise jedoch vielleicht die **Lilie** (wovon zwei Arten in demselben Verzeichnifs heiliger Pflanzen genannt werden), weil sie in unserm Bild erscheint, und weil dieser Blumenname mit dem dieses Gottes in persischen Eigennamen verbunden vorkommt: Susi-Mithres, d. h. Lilien-Sonne, wie denn auch eine Hauptstadt des persischen Reichs Lilienstadt (Susa) von den hier reichlich wachsenden Lilien genannt ward [73]). Jedenfalls können wir die Beziehung der Blume zum Sonnenführer Mithras mit desselben Dichters Worten aussprechen [74]):

„Sein Finger hat das Haupt gekehret
Der Blume, die der Sonne Gang
Vom Auftritt bis zum Niederschreiten
Mit stillem Blicke soll begleiten."

Hiermit verbanden sich jedoch, nach dem Geiste dieser Religion, auch magische Gebräuche. Aus Tamariskenzweigen weissagten die medischen Magier, und von den Persern meldet die Geschichte: sie verrichten sehr lange Beschwörungs-Gebete, während sie einen Büschel dünner Tamariskenzweige über dem Altar halten [75].

Von den Blumen kommen wir zu den Bäumen, wovon auf dem Neuenheimer Steine, um von diesen vorerst zu sprechen, sieben zwischen den Köpfen von den Sonne- und Mondsbüsten aus einem Felsgebirge emporsteigen. Zehntausend verschiedene Bäume sollen aus dem Körper des zerlegten Urstiers hervorgegangen seyn. Unter ihnen sind ausgezeichnet Hom und Barsom. In dem ersteren, den auch die Griechen kennen, sollte das Gesetzeswort vorgestellt seyn. Er ist ein Baum der Erkenntnifs, aber auch des Lebens; denn es heifst von ihm: „der den Tod vertreibende Hom wird zur Auferstehung der Todten das Leben geben". Daher auch ein Stück von seinem Holze zu jedem Opfer wesentlich war. „Mit dem Hom, heifst es ferner in den Cultusformeln, dem Fleisch und dem Barsom spreche meine weise Zunge das Wort aus." und an einem andern Orte: „Yaçna (Izeschne) den Bäumen, dem Monde, der Sonne, die über dem Baume Barsom wacht, dem Mithra dem Häuptling aller Provinzen." Desgleichen: „Der Mensch sey rein, spreche Yaçna und halte das Holz des Barsom mit dem Fleisch der Thiere in seiner Hand." Barsom wird für die Cypresse gehalten; und wenn auch Palmen und einige andere Bäume auf den Mithrasdenkmalen erscheinen, so sind doch auf dem unsrigen, auf dem Heddernheimer, Siebenbürger u. a. am häufigsten cypressenartige Bäume oder wirkliche Cypressen, die man auch Friedensbäume nannte, abgebildet [76].

Zu beiden Seiten dieser sieben Bäume erscheinen an den oberen Ecken des Mittelfeldes die grofsartigen Büsten der Sonne und des Mondes, jene, wie bemerkt, durch sieben Strahlen, dieser durch die auf dem Vorderhaupt schwebende Mondssichel kenntlich. Bemerkenswerth ist noch, dafs die Haare der Luna ganz nach der Weise geordnet sind, wie die jüngere Faustina sie zu tragen pflegte; wie man an Büsten und auf Münzen sieht. (Die sieben Strahlen des Sonnenhauptes, wie die sieben Bäume und die sieben Ähren am Schweife des Stieres scheinen absichtlich an diese heilige Zahl des Mithras erinnern zu sollen.) Beide sind organische Fortsetzungen des in dieser Bildnerei herrschenden Dualismus von Tag und Nacht, Licht und Finsternifs. Beide sind Beigeordnete des Mithras. Von der Mithra-Selene (Luna) ist insbesondere noch zu bemerken, dafs die Magier sie die Vorzeichengeberin oder Wahrsagerin für die Perser nannten. Wenn es aber in einem Gebet an den Mithras [77]) ferner heifst: „Mein Gebet bei der Neige oder Höhe der Sonne, und wenn sie über den furchtbaren Albordi tritt, gelange zu Dir", oder wie unser grofser Dichter den Parsen sagen läfst:

„Wenn die Sonne sich auf Morgenflügeln
Darnawends unzähligen Gipfelhügeln
Bogenhaft emporhob"

so schreiten wir damit zu dem Mittelfeld der oberen Querleiste unseres Denkmals, wo wir den Mithras in hastiger Bewegung den auf vierspännigem Wagen über Berggipfel aufwärts fahrenden Sonnengott begleiten sehen, während rechts die Mondsgöttin ihr Zweigespann bergabwärts lenkt. — Es war Dichter- und Künstlersitte, der Sonne vier, dem Monde zwei und den Sternen Ein Rofs beizufügen [78]). Die Perser weiheten und

opferten zuweilen auch dem Sonnengotte weifse Rosse. Jenes hatten die Ebräer von den Persern angenommen. Daher es heifst: „Und Josias that ab die Rosse, welche die Könige Juda hatten der Sonne geweiht am Eingang des Hauses des Herrn“ [79]).

Zunächst rechts und links von diesem oberen Mittelfelde schliefsen sich zwei andere Felder an, welche einen aufrecht stehenden und einen knieenden Bogenschützen zeigen, beide im Begriff von unten Pfeile abzuschiefsen. Kampfrüstige muthige Verehrer verlangte das Persergesetz, und der Bogen war eine Hauptwaffe der Perser; der knieende Bogenschütze ist auf persischen Gold- und Silber-Dariken eingeprägt; ein kaianischer Bogen, nach dem Namen der zweiten Königs-Dynastie bedeutet noch im Neu-Persischen einen starken Bogen. — In unserm Bilde schiefsen die Bogenschützen ihre Pfeile gegen über ihnen schwebende Wolken ab, welche durch ihre Schatten der Erde das Sonnenlicht entziehen. Das ist ein Dienst gegen die Dämonen der Finsternifs: „Mithras schlägt durch seinen Dolch, durch seines grofsen Bogens Stein die Dews zu Boden“ — „Sprich zu mir, o Mithra, von den tausend Bogen, — die das Gute des Himmels bewirken, und durch den Gürtel die Dews schlagen.“ Auf einem geschnittenen Stein ist in einem Bogen ein Löwe eingespannt; über und neben ihm Sonne, Mond und Stern. Bogenschütz und Streiter wurde dem Sonnen-Apollo zu beiden Seiten gestellt; „damit die Sonnenstrahlen was sie treffen durchdringen können.“ Dafs auch die Perser den Bogen in allegorischen Bedeutungen nahmen, bezeugen mehrere Stellen ihrer Schriften. Halten wir uns an's Nächste. Knieende und stehende Bogenschützen, wie hier, erscheinen auch auf anderen Gemmen und Münzen neben orientalischen Cultusbildern, insbesondere aber auch auf mehrern Mithrassteinen mit

dem Stieropfer. Es sind solarische Mithrasgebilde; und wie jener in den Bogen eingespannte Löwe mit Sonne, Mond und Stern den Grad der Leontica bezeichnet, so bedeuten diese stehenden und knieenden Schützen des Mithras Krieger (milites), und die in diesen Grad Eingeweihten bekämpfen die Licht verhüllenden Wolkenschatten, wie Mithras selbst die Dämonen der Finsternifs [80]).

Bei dem äufsersten Seitenfelde, oben rechts, entsteht zuvörderst die Frage: wer ist der mit phrygischer Mütze bedeckte, bis an die Brust aus dem Wipfel eines Baumes hervorragende Mann? Ist es der Verkündiger des Gesetzes Hom, aus seinem Baume des Lebens hervorwachsend? Wir wissen, er war selbst als Baum der Erkenntnifs und des Lebens und als von den Todten erweckendes Holz vorgestellt. Auf dem Heddernheimer Denkmal steigt eine ähnliche Mannesgestalt mit dem ganzen Oberleib aus einem Baume hervor; worin der Erklärer „den halbentwickelten Menschen, wie in der Wiege, so im Herzen des unentwickelten Baumes" erkennt. — Oder wäre vielleicht gar in diesem Zwiegewächs eine Idee von der Seele der Pflanzen und von dem organischen Aufsteigen des Vegetabilischen zum Animalischen, ja Anthropischen versinnlicht? Da die Mithraslehre so manches Indische aufgenommen, so möchte ich zunächst an jene hindostanischen Baum- und Pflanzengötter denken, deren Ursprung, schon in alt-indischen Mythen wurzelnd, sich in den Dionysisch-Bakchischen Fabeln und Bildern bis zu den Griechen hin verpflanzt hat; wie so viele Städtemünzen, besonders kretische, und einige geschnittene Steine beurkunden [81]). — Aber wie Mithras aus einem Berge einen Sohn hervorgerufen, so konnte er, der Urheber und Erhalter der Pflanzen und Bäume, auch wohl aus einem Baume sich einen Sohn und Diener erweckt haben. Hiermit würde organisch zusammenhängen:

Das Gegenbild links in dem Felde dieser obersten Leiste, welches einen unbekleideten, jedoch mit einer Phrygiermütze bedeckten, gegen einen Baum seine Hände ausstreckenden Jüngling vor Augen stellt. Sagt er: Izeschne Barsom, d. h. lobpreiset und segnet er den heiligen Baum? oder pfleget er ihn? In jedem Falle thut er das, was das Persergesetz forderte, und was insbesondere dem treuen Mithrasdiener zukam, der, wie der jüngere Cyrus, bei diesem Gotte alsdann betheuren konnte, er habe sich der Baumpflanzung und Baumpflege selber angenommen.

Noch sind in den äufsersten Ecken der obersten Leiste rechts und links die beiden geflügelten Köpfe zu bemerken, denen ein Hauch aus dem Munde geht. Vier solcher geflügelten Büsten, wovon aber nur Einer, der unterste rechts, hauchet, erscheinen auf dem Monument von Heddernheim, und der Erklärer bezeichnet sie so: „vier Hermesköpfe auf den vier Ecken in den vier Haupt-Qualitäten der Seelenleitung, bei Geburt, bei dem Tode, der fesselnden Beredtsamkeit, des Glücks im Weltverkehr“; und im Verfolg: „Auf derselben Tafel ein anderes Mercurbild, das auf den vier Ecken des Oblongums vier Köpfe zeigt, welche unbezweifelt die vierfache Natur Mercurs andeutet, wie auf dem Heddernheimer Mithrasrelief“ u. s. w. An sich hätte die Einführung des Hermes-Mercurius in einen mithrischen Bilderkreis, zumal aus der römischen Kaiserzeit, nichts Unzulässiges; und wir haben oben selbst aus einem griechischen Autor bewiesen, dafs der auf diesen beiden Denkmalen, wie auch auf dem Ladenburger, dargestellte Mithras- oder Dschemschids-Becher auch das magische Gefäfs des Hermes-Mercurius sey. Aber andere Schwierigkeiten drücken diese Deutung; denn zuvörderst kann man fragen, warum geht allein aus des

letzten Mercurius, des Seelenführers, Mund ein Hauch aus, und nicht auch, oder vielmehr noch, aus dem der drei übrigen? Auch weifs das Neuenheimer Monument von vierfachen Qualitäten, oder viererlei Mercuren nichts, denn es hat nur zwei Büsten. Viel besser bleibt man also bei dem allgemeinen Ausdrucke Mystagog, oder Guru; deutet mit v. Hammer die vier Büsten auf dem Heddernheimer Relief so, dafs es vier Einweihende seyen, und erklärt den Hauch des Einen für den geistigen Anhauch, womit der Vorsteher den Neophyten in die Weihen aufnimmt (le souffre spirituel par lequel le mystagogue doit avoir initié le récipiendaire) mit der Erinnerung an die noch heute übliche Sitte, die Novizen in die Orden der Derwische, auf welche viele alte Mysteriengebräuche sich fortgeerbt haben, durch Anblasen einzuweihen [82]). — Auf unserm Denkmale bezeugen aber die oben auf beiden Seiten über den sämmtlichen Bildwerken schwebenden Flügelköpfe durch den Hauch ihres Mundes aufs sprechendste, dafs hier Götter und die ihrem Dienste Geweihten in Handlung erscheinen.

Steigen wir nun zunächst links herab, so zeigt uns das erste Seitenfeld so deutlich, wie kein anderes Denkmal, den aus dem Felsen gebornen Mithras selbst. Sein regelmäfsiges ausdrucksvolles Angesicht ist wohl erhalten. Bis zum Unterleib aus Klippen hervorragend, hält er mit der einen Hand die Sonnenscheibe, oder auch vielleicht die Weltkugel [83]) empor, mit der andern den goldenen Dolch, womit er den Erdstier tödten oder die Erde spalten wird, abwärts gesenkt. Er ist aus dem erhitzten (durch Blitz entzündeten) Felsen geboren, ein Mythus, welcher mit dem Feuerdienst der Parsen zusammenhängt, eine Anschauung, welche unser treffliche Dichter in einem Lobgesang auf den Herrn des Lebens so ausgesprochen hat:

„Er schürt des Erdenfeuers Flamme,
Des lichte Funken Rosen sind."

und ein anderer:

„Und nun darf der Mensch als Priester wagen
Gottes Gleichnifs aus dem Stein zu schlagen."

Zum Brandopfer nämlich; weswegen er dann auch dem heiligen Feuer gegenüber seinen Mund mit einem Vortuche (Penom) verhüllte, damit der Odem des materiellen Leibes das Feuer nicht verunreinige. — Aber Mithras, der Sonnengenius, ist selbst ein Blitz- und Donnergott, und wird ausdrücklich so genannt, namentlich in einer Votivinschrift, wo ihm unter diesem Namen eine heilige Grotte geweihet wird. Er sollte auch durch Befruchtung eines Berges (durch Blitz und Donner) einen Sohn erzeugt haben [84]). In dieser meteorologischen Eigenschaft fiel Mithras in den vorderasiatischen Culten mit dem Juppiter zusammen, der selber Blitz (fulgur) genannt wurde [85]).

Den Blitz sehen wir denn auch auf dem zweiten Felde dieser Seite recht bedeutend. Er ist auch auf andern Mithrassteinen abgebildet; aber erst v. Hammer hat eine glückliche Anwendung davon gemacht. Er erinnert auch an den Mithras-Bronton auf einer Inschrift, und da wir gar keine Nachricht über das Zeichen haben, womit der Mithrasgrad der Persica kenntlich gemacht war, das Feuer Mihr-Berzin (d. i. des Mithras-Perses, des Zendavesta) aber nichts anders als der Blitz war, so findet er wahrscheinlich, dafs das Symbol des Blitzes den Perses und die Persica bezeichnete. Ehe ich nun unser Bild näher betrachte, mufs ich hierbei an die aus der Mithraslehre herstammende griechisch-argolische Sage von Perseus erinnern, der vom Juppiter im Goldregen (d. i. im Feuerregen) im unterirdischen Gemache der Danae (der Erde) gezeugt worden war [86]). In unserm Bilde sehen wir nun einen

priesterlich am Hinterhaupte beschleierten Mann, in der einen Hand einen Hirtenstab, mit der andern einen Blitz über einem Altar haltend; ein zweiter von vorn unbekleideter, mit einer langen Lanze ausgerüsteter bärtiger Mann, mit einer Turban-artigen Kopfbedeckung, empfängt den Blitz aus der Hand des erstern. Bezeichnet diese Handlung eine Blitzesweihe? Oder ist es eine Blitzesschau in Folge einer Vermischung von Mithrascult mit etrurisch-römischer Weissagerei? [87]) Dies liefse sich in Bezug auf Mithras, den Beschützer der Bäume und Früchte, wohl denken. Ich bleibe jedoch beim Nächsten; und stelle mir unter dem darreichenden Priester einen Oberalten der Patrica, des höchsten Mithrasgrades, vor, der durch Übergabe des Blitzes den Empfänger zum Perses weihet, d. h. in den Grad der sogenannten Persica aufnimmt [88]).

In dem nächstfolgenden dritten Felde sehen wir einen bärtigen Mann auf einem Felsenberge schlafend liegen. Ist dies eine Incubation, oder ein Schlaf, um Traumeingebungen zu erwirken, wie dies in vielen Grotten und Tempeln gewöhnlich war, selbst bei den Israeliten, die diesen Gebrauch von ihren heidnischen Nachbarn angenommen haben mochten? [89]) Aber der Schlafende hat den Blitz in der Hand. Es wird also wohl derselbe seyn, der im vorigen Bilde den Blitz empfangen, als Perses eingeweiht worden, und nun auf dem Felsenlager ruht, mit dem Symbol in der Hand, anzudeuten, dafs Mithras-Perses, der Blitz- und Felsgeborne, von nun an sein Führer sey. Es ist also eine dramatische Handlung, dergleichen in diesem Cultus ausdrücklich erwähnt werden [90]). Bei dem harten Felsenlager, worauf der Mithrasdiener hier niedergesunken, müssen wir aber vielleicht auch an einen Aufenthalt in der Wüste und an körperliche Erschöpfung durch langes Fasten denken, Prüfungen, die dem Novizen der Persica auferlegt seyn konnten, um sich zu einem höheren Grade

würdig zu machen [91]). — Von einem jeden der hier vorkommenden Mithrasdiener kann man also sagen, dafs er seinen Streitdienst durch das heilige Feuer vollbringe; allenthalben kündigt sich Verehrung des Erd- und des Himmel-Feuers (des Blitzes und der Sonne) an, und von dieser Seite läfst sich dieser ganze Cultus in die Worte eines Autors zusammenfassen: „Die Perser verehren den Fels-gebornen Mithras wegen des Feuers Mittelpunkt.“ [92])

Das vierte oder unterste Feld links zeigt uns einen jungen mit phrygischer Mütze bedeckten Mann, bemüht, eine grofse mit einem etwas wenig gestreiften Rand eingefafste Scheibe auf seine Schultern zu nehmen, und sich aus der halbknieenden Stellung aufzurichten. Wäre es etwa ein Himmelsträger Atlas im Begriff das Himmelsgewölbe auf sich zu laden? [93]) In der That hat die mythologische Forschung eine solche Correlation herausgestellt: Mithras, den Sonnenführer, und Tantalos, den Himmelsträger im Osten, und Ammon, den Sonnengott, neben Atlas, dem Himmelsträger, im Westen [94]). Vielleicht möchte aber folgende Vorstellung mit den übrigen Bildwerken unsers Denkmals mehr im Zusammenhang erscheinen. Da wir nämlich in den nächstvorhergehenden Seitenbildern die Darstellungen mehrerer Mithras-Grade vermuthet haben, so könnte in diesem Felde ein Heliodromus dargestellt seyn. Denn wenn v. Hammer den vierspännigen Sonnenwagen hierauf beziehen will, so ist dies unzulässig. Sonnenläufer wäre vielmehr Mithras selbst zu nennen, der, wie wir in unserm Denkmal oben gesehen, raschen Laufs den fahrenden Sonnengott begleitet; aber ebensowohl den zweispännigen Wagen der Mondsgöttin, wie gleichfalls ebendaselbst bemerkt worden. Vielmehr scheint es in den dramatischen Festgebräuchen die Aufgabe

des Heliodromen [89]) gewesen zu seyn, eine schwere metallene Sonnenscheibe auf seinen Schultern tragend einen Lauf zu vollenden, und durch diese Anstrengung seinen Gott, den eilenden Sonnenläufer Mithras zu verherrlichen. Der grofse runde Argolische Schild ward auch als Abbild der Sonne vorgestellt, und bei Festscenen wahrscheinlich auch in der Procession einhergetragen. Aber wir brauchen solche Vermuthungen nicht. Ein geschnittener Stein zeigt uns den Stier, das Symbol der Erde, mit der Sonnenscheibe auf seinem Nacken; ja im Monumente von Salzburg trägt der mit seiner Keule den Stier erschlagende Mithras selbst über dem Helm auf seinem Vorderhaupte die Sonnenscheibe, und auf indisch-griechischen Münzen ist der Begleiter des Mithras, Oado, als ein jugendlicher mit einer Strahlenkrone geschmückter Mann im Laufe vorgestellt [90]. — Es wäre endlich der Analogie gemäfs, wenn auch der Repräsentant des Mithras auf Erden, Dschemschid, der Stifter des Sonnenjahres, ja der personificirte Perser-Kalender, der persische Osymandyas und Janus, als Vorbild der Heliodromen mit einer Sonnenscheibe auf Haupt oder Schultern vorgestellt würde. Doch von ihm wird gleich zunächst noch einmal die Rede seyn.

Die sämmtlichen Bildwerke in den vier Feldern der rechten Seitenleiste, welche, ausser dem frei weidenden Stier, drei leichtbekleidete junge, mit phrygischen Mützen bedeckte Männer mit Stieren beschäftigt darstellen, können aus einem dreifachen Gesichtspunkte betrachtet und erklärt werden. Erstlich, man bezieht die Scenen dieser vier Felder auf die Vorstufen der geistigen Prüfungen des in den Mithrasdienst Einzuweihenden, und erklärt sie aus der indischen Lehre von der Seelenwanderung und Seelenreinigung und der damit zusammenhängenden Askese. In diesem Falle wäre auf diese vier Vorstellungen

unsers Denkmals im Wesentlichen Alles das anzuwenden, was ein geistreicher und gelehrter Orientalist von den analogen Bildern auf dem Tyroler Mithras-Relief von Mauls angedeutet hat; so dafs in unserm obersten Seitenfelde rechts der Neophyt ebenfalls als persönlich verschwunden gedacht werden müfste, weil er im Körper des Rindes selbst die letzte körperliche Reinigung erleidet [97]). Ich bin am wenigsten geneigt, eine solche Ausdeutung ohne Weiteres zu verwerfen, je mehr ich mich überzeugt habe, dafs schon frühe indische Elemente mit der Lehre und dem Cultus der Mithriaka sich vermischt haben. Allein an der Annahme dieser Auslegungsart hindert mich einmal der Umstand, dafs in unsern Bildern durchaus nur Ochsen (Stiere) und nirgends Kühe erscheinen; sodann die Überzeugung, dafs andere Erklärungen näher liegen.

Der zweite Standpunkt beruht nämlich auf bestimmten Zeugnissen der Alten, dafs Mithras ausdrücklich der Stierräuber und daneben auch der Herr der Zeugung genannt wird — eine mysteriöse Bezeichnungsart, wobei man theils an die unbemerkt und verstohlen (diebischer Weise) in die Materie und in den Erdkörper eindringende und befruchtende Feuerskraft denken sollte, theils daran, dafs Mithras als Ized (Genius) der Sonne im Zeichen des Stieres (im Thierkreise) der Finsternifs einen Tag, Monat, ein Jahr nach dem andern unvermerklich und heimlich entführet und ins Licht zurückbringt. Dafs Kühe Jahre bedeuten, und dafs im Rind überhaupt ein Bild der Zeit gegeben ist, haben wir schon oben aus der biblischen Erzählung von Josephs Traumdeutung gelernt. Diese bildlichen Bezeichnungen wurden in mithrischen Sagen vom Argolischen Perseus und vom Sonnenheros Herakles fortgepflanzt; welcher letztere Geryon's Rinder aus dem Westlande raubt und dem Ostlande zuführt, d. h.

Tage und Monate aus dem Sonnenuntergangsgebiet in die Regionen des Aufgangs hinaufführt.

Mit dem Sonnenhelden Hercules, der sich durch die zwölf Thiere des Zodiakus hindurchkämpft, treten wir auf den dritten Standpunkt. In der ersten Silbe des Namens Dschem-Schid ist sein vorderasiatischer und ägyptischer Name gegeben. Jener ist zusammengesetzt aus Dschem und Schid (d. i. die Sonne) und wie der persische Dschemschid mit der Sonne verbunden ist, so begleitet auch der ägyptische Som die Sonne in ihrem Lauf; ein Sonnengott und Sonnencult, der sich von Tyrus aus mit den Phöniciern nach Tarsus, Thasos, Theben, Cypern, Malta bis nach Gades in die ferne Westwelt verbreitet hatte. Unter den Griechen und Italiern hatte der Name Herakles = Hercules den des Dschem oder Som verdrängt, die Grundideen waren geblieben [99]). — Nun sehen wir auf einem Babylonischen Cylinder einen mit der persischen Mitra bedeckten, bärtigen, ehrwürdigen Mann zwei gebändigte Stiere zusammenbinden [100]). Hier haben wir den stierbändigenden Mithrasdiener in seiner ältesten morgenländischen Gestalt. Sehr alterthümlich kommt Herakles auch auf griechischen Gefäfsen abgebildet vor. In allen solchen Darstellungen sind die nothwendigen Bedingungen des Ackerbaues vor Augen gestellt; er ist bedingt durch den Kampf mit dem Stiere, den der Mensch sich unterwürfig machen mufs, ehe er pflügen, säen und ernten kann. Auf diese Weise treten Mithras, Dschemschid, Herakles in die durchaus bildliche Urgeschichte der agrarischen Cultur ein [101]). — Im Neuenheimer Mithras-Hause haben wir neben dem Hauptbilde (in hocherhabener Sculptur wie dieses) eine Figur des Hercules mit Keule und Löwenhaut vorgefunden, wodurch sich die Verbindung des Sonnengenius Mithras mit dem kämpfenden Sonnenhelden Herakles beurkundet, und

dieser Heros zeigt sich in vielen Bildwerken mit dem Kretischen Stiere ringend, nicht selten in denselben Stellungen, wie einige Mithrasdiener in den Stierkämpfen auf dieser Seitenleiste unseres Denkmals [102]). Demzufolge glaube ich mich befugt, die Felder dieser rechten Seitenleiste von unten nach oben durchzumustern. Hiernach zeigt das erste Bild einen Mithrasdiener, wie er den Stier, mit den Hinterfüfsen über seine Schultern rückwärts fassend fortschleift; im zweiten Bilde von unten, wie der Stier, nachdem er sich losgerissen, nun seinen Bändiger, der ihn halten will, im eiligsten Laufe auf seinem Rücken mit sich fortreifst; im dritten, wie der Mensch den ermatteten Stier, dessen er wieder Meister geworden, auf seinen Schultern fortträgt; endlich im vierten oben, wie der völlig gezähmte Stier nun frei auf der Weide geht. — Und so wäre mit diesem Felde der solarisch-agrarische Bilderkreis, den diese obere und die Seitenleisten beschreiben, vollkommen gerundet und abgeschlossen.

III.

Beiwerke. [103]

I. 3′ 2″ hoch, 1′ dick; grofses Bruchstück eines Säulenschafts in ganz flachem Basrelief mit Laubwerk umgeben, worin einige Vögel sitzen, wovon einer an Weinbeeren pickt.

Schon bei den Persern wurde der Weinstock zur ersten Classe der nützlichen Fruchtbäume gerechnet. Dafs insbesondere Mithras auch dem Weinstocke vorstand, geht aus den Erzählungen des Ktesias und des Duris hervor, dafs am Mithrasfeste selbst dem Könige der reichliche Genufs des Weines erlaubt war [104]. Ich hebe diese Beziehung absichtlich hervor, weil ein so verzierter Säulenschaft für mittelalterliche und spätere Arbeit gehalten werden könnte. Die aus italischen und andern Weinländern gebürtigen römischen Mithrasdiener konnten aber auch Bakchische Architekturornamente nicht unpassend finden, und so könnte jenes Ornament ohne alle Beziehung auf den Mithras seyn.

II. 1′ hoch, 1′ 8″ dick; Römisches Säulencapitäl, statt der Voluten mit vier Köpfen oben verziert, wovon einer abgeschlagen gefunden ward.

Schon früher erlaubte sich die römische Sculptur solche Variationen mit Thierfiguren, wie z. B. mit Adlern an der Porticus der Octavia. Hier könnten die vier Büsten die vier Jahrszeiten bezeichnen, wie die zwei Seitenleisten des Heddernheimer Mithrassteines an den vier Ecken durch vier Relief-

Büsten die Jahreszeiten vorstellen, in Bezug auf Mithras als den Jahresgott [105]).

III. 1' 9" hoch, 1' 7" breit: Säulen-Basis.

IV. 7" hoch, 12½" breit: Bruchstück eines Säulen-Capitäls.

V. 4' 4" hoch, 9" breit: ein ähnlich, wie Nr. II, verziertes Säulenstück.

VI. 4" hoch, 8" breit: gleichfalls ein Säulenstück.

VII. Künstlich gebildetes Felsenstück. Die aus demselben hervorragende Menschengestalt ist abgebrochen [106]).

VIII. Hercules mit Keule und Löwenhaut, hocherhabene Steinfigur. Der bärtige davon getrennte Kopf hat sich vorgefunden. Über die Bedeutung des Hercules in dieser Umgebung s. zunächst vorher II. 4.

IX. 2' 1" hoch, 11" breit: oberer Theil einer Säule, wie es scheint, roher Arbeit.

X. 2' 7" hoch, 11" breit: wohl erhaltene Ara mit der leserlichen Inschrift:

IOVI. O. M. SACRVM
CANDIDVS
QVARTVS
V. S. L. L. M. [107])

So wie das Daseyn eines Hercules-Bildes sich aus der Verwandtschaft des Mithras mit ihm leicht erklären läfst (s. oben II. 4. mit Anmerkk. 101. 102.), eben so ist auch ein dem Juppiter geweihter Altar in einem Mithreum motivirt. Man erinnere sich, was oben über den syrischen Juppiter Dolichenus gesagt worden ist. Wie dieser letztere, so ist auch Mithras auf dem Stiere stehend vorgestellt, mit den be-

kannten Umgebungen [108]); und beide vertauschen, als Donnergötter, Brontontes, ihre Namen. Ja es wird ausdrücklich bezeugt, dafs die Perser den Juppiter in zwei Kräfte zerlegten [109]), in die männliche und die weibliche Feuerskraft (in Mithras und Mithra); wodurch demnach Mithras mit Juppiter identificirt wird. Wenn also ein römischer Kriegsmann einen dem Juppiter gewidmeten Altar in einem Mithreum aufstellte, so dachte er nicht anders, als dafs diese Huldigung auch dem Mithras angehöre.

XI. 1′ 5″ hoch, 1′ 11″ breit: der untere Theil einer Ara von gelblichem Sandstein. Die verstümmelte Aufschrift ist diese:

SEXT
QNVS TER
PN V. S. L. L. M. [110])

XII. 3′ 6″ lang, 1′ 8″ breit: ein früher und an einem andern Orte bei Neuenheim, der Bergheimer Mühle gegenüber, gefundener Votivstein. Da er zerbrochen, so ist eine Lücke, wie es scheint, von mehreren Buchstaben entstanden. Die Inschrift stellt sich jetzt so dar:

COH. II. AVG.
CIREN. EQ.
TVR. AVGI. EI RES.
TITVT. VAL. PPCT.

Ohne sichere Ausmittelung des Eigennamens geht als Inhalt hervor, dafs ein in dem Heerhaufen der Cyrenäer dienender Reuter diesen Gelübdestein in Folge wiederhergestellter Gesundheit habe setzen lassen [111]).

XIII. 9″ hoch, 2′ 5″ breit: Basis einer Säule, wie es scheint.

XIV. Alabasterne Basis einer kleineren Figur (Statuette), oder einer Vase, wie man oben aus dem Bruche sieht. Ersteres ist wahrscheinlicher.

XV. 9″ hoch, 8″ breit: ein halber Kopf.

XVI. 6″ lang: oberes Stück eines Haut-Reliefs.

XVII. Eine schmale, vermuthlich weibliche Hand, mit einer Kugel. Wäre es ein Ball, so könnte man an σφαίρισις, σφαιρισμός, Ballspiel denken, wie Odyss. VI. 100. beschrieben wird. Eine Kugel dagegen läfst eine Figur vermuthen, wie die in der Beilage zum Intelligenzblatt des Bayerischen Rheinkreises 1823 Nr. I. Fig. 7 ist, wobei man an eine Venus Urania gedacht hat; mit einem Apfel müfste sie vor dem Paris gedacht werden. Aber auch Victoria kommt mit einer Kugel in der Hand vor, z. B. in den Dilucidazione de' Marmi — di Asolo Venezia 1805. tav. I. fig. 7.

XVIII. Andere Anticaglien: a) eine Lanzenspitze; b) ein Schlüssel [112]); c) eine sehr verwitterte kleine Lampe von Erz [113]), erinnernd nicht nur an den Mithrascult, sondern an den persischen Lichtdienst überhaupt, dessen bessern Sinn unser Dichter so ausspricht:

„Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höh'res Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mifsgeschick verwehren
Gottes Thron am Morgen zu verehren."

d) Fictilien an Ziegeln, doch bis jetzt keiner mit Legionsnumer, an Bruchstücken von dem bekannten schönen rothen Töpfergeschirr der Römer, von hellerer und ganz dunkler Farbe, zum Theil mit kraftvoller frischer Glasur,

mit einigen Namen oder Chiffern der Töpfer und mit Verzierungsleisten und Bildwerken.

Ich hebe aus: Auf dem untern Theil eines feinen Thonbruchstücks erscheint der Name: SADIO; auf einem andern MEE; auf einem dritten CVSIVS, welcher Name in Inschriften bei Gruter mehrmals gelesen wird; ein viertes hat in erhobener Arbeit ein baumstammartiges Ornament; an einem fünften hat der obere Rand die bei Emele Taf. I. Nr. 2 abgebildete Verzierung, am Boden liest man in fremdartigen Zügen: SATTO FECIT. (Auf einer Lampe bei Emele Taf. 31 Nr. 7. steht Satoni; aber Satto selbst kommt bei Gruterus p. 904. Nr. 2. p. 919. N. 9. vor.) An dem obern Rande eines sechsten Gefäfs-Bruchstücks steht ein entkleideter Jüngling mit aufgehobener Rechte. Von der Linken stürzt ein Wolf gegen ihn mit erhobenen haarigen Vorderfüfsen die Krallen hervorstreckend. Über ihm eine grofse Biene, wie sie öfter in mithrischen Bildwerken dargestellt wird.

e) Von Münzen haben sich bis jetzt nur drei vorgefunden; 1. eine ganz verwitterte und unlesbare in Mittelerz; 2. eine zweite fast eben so grofse Erzmünze des Marcus Aurelius; Vorderseite: M. aNtoNINVS. AVg. TR. P. XXIII um das belorbeerte bärtige Haupt des Kaisers rechts gewendet. Rückseite: FORT. RED. COS. III. S. C. Die sitzende Glücksgöttin links gewendet; in der Rechten eine Deichsel (oder Griff eines Steuerruders); in der Linken das Füllhorn [114]).

3. Ein sehr wohl erhaltener Silber-Denar der jüngern Faustina. Vorderseite: FAVSTINA AVGVSTA um die Büste dieser Kaiserin, mit der ihr gewöhnlichen Haartracht, rechts gewendet. Rückseite: CERES. Ceres sitzend über einem Fruchtkorb, mit der Rechten eine

lange Fackel auf dem Boden aufrecht haltend; in der ausgestreckten Linken einen Ährenbüschel [115]).

Sey es nun Zufall oder Absicht gewesen, welche diese Münze hierher gebracht, in jedem Falle hätte Ceres mit der Fackel keinen schicklichern Platz finden können, als in einem der Agricultur und dem Lichtdienste gewidmeten Heiligthum.

IV.

Anmerkungen.

1) Hauptseite: Trajans Brustbild, Umschrift: Imp. Trajano Aug. Ger. Dac. P. M. Tr. P. Cos. V. P. P. — Rückseite: Die Segensgöttin (Abundantia) mit dem Ährenbüschel und Füllhorn in ihren Händen; vor ihren Füfsen ein Korb mit Mohnhäuptern, hinter ihr ein Schiffsvordertheil; Umschrift: S. P. Q. R. Optimo Principi. Bei aller Kürze, die ich in dieser Abhandlung beobachten will, kann ich doch nicht umhin, den Leser mit Hinweisung auf das *Germanico* gleich von vorn auf den rechten Standpunkt zu stellen, nämlich durch die Bemerkung, dafs die Ausbreitung der Römer in den obern Donau- und Rheinlanden am ungestörtesten im ersten Jahrhundert statt fand; dafs sie durch den Bataveraufstand augenblicklich unterbrochen bis auf Domitian wieder weiter schritt, und, obwohl durch die unverständigen Züge gegen die Chatten vielfach bedroht und gefährdet, unter Trajan und Hadrian den weitesten Umfang so wie die gröfste Blüthe gewann. (s. den Bericht in diesen Jahrbüchern 1837. Nr. 48. S. 762, über Gerlach zu der Germania des Tacitus, Basel 1837.) — Für die agrarische, gewerbliche und mercantilische Cultur unsrer Gegenden in diesen Jahrhunderten spricht unter Anderm ein zweiter beim Rosenhofe gefundener Silberdenar mit ähnlichem Bildwerk aus dem sechsten Consulat desselben Kaisers, abgebildet in meiner Schrift: Zur Geschichte alt-römischer Cultur am Oberrhein und Neckar S. 44.

2) Genau zu reden, der St Georgentag (denn an diesem Tage zeigten sich die deutlichen Spuren eines Mithras-Denkmals); also der Namenstag des Schutzpatrons, dem es gewidmet; wenn, wie ich glaube, diejenigen Recht haben, daſs der Persergott Mithras sich bei den Griechen in den Heros Perseus und im Mittelalter in den heiligen Georg verwandelt habe. (Symbolik I. Bd. S. 267 ff. und S. 342 ff. dritte Ausg.) Ja, Mithras war der Inbegriff aller Jahrestage beisammen, da sein Name, Μείθρας geschrieben, die griechische Zahl 365 enthält. (Phil. della Torre Monumenta vet. Antii, im Thesaurus Italiae VIII. 4. p. 93 sq. vergl. Kopp zum Martianus Capella p. 256.) — Wenn unter den Kaisern die heidnischen Römer desselben Gottes Tag in der Wintersonnenwende als (dies) Natalis Solis Invicti feierten, so fanden es Kirchenvorsteher rathsam, den Geburtstag Christi (dieser ganz andern Sonne des Heils) auf den 25sten December zu verlegen; woneben die Mithrasfeiertage zu Rom in den März und April fielen, d. h. in die Frühlingszeichen des Widders und des Stieres, weil alsdann die Sonne (Mithras) die ganze Natur befruchtet. Demselben Gotte war auch die Siebenzahl (die Zahl der Wochentage) heilig. (Ph. della Torre p. 113. 121, vergl. Symbolik I. Bd. S. 260. 278.) Ich werde die Leser mit Mystik und Magismus möglichst verschonen. Solche Andeutungen gehören aber, wie sich zeigen wird, zum Verständniſs des Denkmals, welches zufälliger Weise gerade im Frühjahr aus dem Schooſse der heimischen Erde hervorgegangen.

3) S. Das Groſsherzogliche Antiquarium in Mannheim von G. Fr. Gräff. Mannh. 1837. I. S. 9 ff. Nr. 13—15 und Nr. 44.

4) N. Müller über das Heddernheimer Mithras-Monument im Museum zu Wiesbaden, in den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde II. 1. S. 92 f. — ein Schriftsteller, der mit wahrem Enthusiasmus für den Gegenstand eine

grofse Masse von Notizen über die mithrischen Monumente zusammengestellt hat.

5) Aus dem benachbarten Lobenfeld und als Geschenk unserm akademischen Antiquarium gewidmet. Die Inschriften bezeugen Mithrasdienst durch das Deo Soli und Deo Invicto. (s. Zur Geschichte der altrömischen Cultur am Oberrhein und Neckar S. 115 f.)

6) Mémoire sur le culte de Mithra par le Chev. Joseph de Hammer publié par J. Spencer Smith. Paris 1833. pag. 127: „On connaît quatre vingt-six monumens de Mithra dont vingt à inscriptions et trente inscriptions sans figures.“ Mit unsern zwei Mithrasaltären in hiesiger Universitätsbibliothek und mit dem Neuenheimer Denkmal könnte ich jetzt meinem verehrten Freunde v. Hammer-Purgstall zu Gefallen, der als ächter Morgenländer dergleichen liebt, genau die Zahl 89 herausrechnen, mithin dieselbe Numer, womit im Zendavesta Jescht-Mithra bezeichnet ist (d. h. das Gebet und die Lobpreisung, welche neben andern Hymnen an göttliche Geister gerade diesem Genius gewidmet ist). Allein diese Rechnung stört so eben ein anderer Freund, Mr. Félix Lajard, der in seinem Mémoire sur le culte de Venus, Paris 1837, 38. mehrere neue mithrische Bildwerke wovon im Verfolg) beigebracht hat. Wenn aber Herr N. Müller in der angeführten Abhandlung S. 6 von einigen hunderten mithrischen Gegenständen redet, so mufs er diese Zahl in einem sehr weitschichtigen Sinne genommen haben. Es ist hier nur von eigentlichen Mithrasdenkmalen die Rede.

7) Die vollständigsten Literaturverzeichnisse geben Félix Lajard in den Nouvelles Observations sur le grand Basrelief Mithriaque de la Collection Borghèse au Musée-Royal de Paris. das. 1828, 4to, und v. Hammer-Purgstall in dem angeführten Mémoire p. 190—196. Die neueste Literatur dieser

oberasiatischen Culte, worunter die Leistungen meines Freundes Eugène Burnouf das Bedeutendste sind, giebt die Symbolik I. 1. dritter Ausgabe. — Hierzu kommt nun, eben vor dem Abdruck dieser meiner Abhandlung: Mémoire sur Deux Bas-Reliefs Mithriaques qui ont été découverts en Transylvanie, par M. Félix Lajard, Paris 1838. Da dieses Mémoire aus den Nouvelles Annales — de l'Institut Archéologique abgedruckt ist, so werde ich einige Nachträge daraus der Kürze wegen citiren: Lajard Nouv. Ann. Im Ganzen nimmt der verdienstvolle Verf. nicht genug Rücksicht auf das griechische und römische Medium, welches die Mithrasdenkmale haben durchlaufen müssen. — Die zwei von Hrn. Lajard behandelten Mithrassteine sind der von Karlsburg und der von Hermannstadt in Siebenbürgen. (bei v. Hammer Nr. 6 und 7.)

8) Symbolik I. S. 319, nach E. Burnouf, und S. 332. 3te Ausg. Ich mufs im Allgemeinen darauf verweisen, weil in diesem Theile die hier einschlägigen Religionen nach den Quellen und neuesten Hilfsmitteln abgehandelt sind, und werde überhaupt nur da Citate geben, wo ich um unsers Denkmals willen Belege beibringen mufs, die dorten, wo die Lehre überhaupt und nicht dieses oder jedes Monument zu betrachten war, nicht anzutreffen sind.

9) Xenophon von der Hauswirthschaft IV. 24. und mit Bezug aufs Nächstfolgende Cyropaed. VII. 5. 53. Plutarch. Artaxerx. IV. u. Alexandr. cap. 30. Die Verse sind Göthe's Divan und zwar dem Parsi Nameh, dem Buche des Parsen (Werke B. V. S. 245 kl. Ausg.) entnommen. Nicht blos der kriegerische Geist der Perserreligion und insbesondere dieses Cultus mufste die römischen Soldaten für den Mithrasdienst einnehmen (s. unten Anm. 40), sondern auch der durchs Religionsgesetz geheiligte Landbau die Römische Denk-

und Sinnesart überhaupt ansprechen. Kein Volk des Alterthums hat das Landleben mehr geliebt und den Ackerbau eifriger betrieben als das römische, und zwar bis in die höchsten Classen der bürgerlichen Gesellschaft. Mochten diese letzteren späterhin auch dieser Sitte untreu und die censorische Rüge, welche Vernachlässigung der Agricultur streng bestrafte (Gellius IV. 12. Plin. H. N. XVIII. 3. init.), unwirksam geworden seyn, so hieng doch die Nation im Ganzen mit alter Liebe an diesen Beschäftigungen, und der praktische Römersinn verkannte niemals diese unerschütterliche Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt. (Varro de re rust. I. 2. p. 135. Schneid. Columella de r. r. Praefat. I. 17. p. 30.)

10) Die griechische Formel war Θεὸς ἐκ πέτρας; dafs dabei an Sonne und Feuer gedacht werden mufs, zeigt der Vers: Invictus (das ist Sol invictus) de petra natus Deus. Wie die Römer die Vesta verehrten, sagt ein anderer Autor, so die Perser den aus dem Fels geborenen (πετρογενῆ) Mithras, wegen des Feuers Centrum. Jul. Firmicus de errore profan. religionum 21 p. 79 mit Münter, Jo. Laurent. Lydus de mensibus p. 124. An das Centralfeuer mochten dabei spätere Naturphilosophen denken; die Naturvölker hatten zunächst nur an die Erdwärme und an den dem Fels und Stein entlockten Feuerfunken gedacht; so wie auch an das über dem Felsengipfel des Albordi aufgehende Sonnenfeuer.

11) Plin. H. N. XXXVII. 10. Plutarch. de fluminib. XXIII. 4. p. 1049 Wyttenb. Δίορφος war der Name des Berges und des Bergsohns.

12) Nachdem Mithras zum metaphysischen Aeon oder zum personificirten zeitlosen Princip der wechselnden Zeit geworden, trägt er, löwenköpfig, geflügelt, mit der Schlange der Ewigkeit umwunden, vier Zeichen des Thierkreises auf sei-

nem Körper: Widder, Waage, Skorpion und Steinbock. Museo Pio-Clementin. II. 19. mit E. Q. Visconti.

13) Ἥλιος ἀνίκητος, Sol invictus.

14) Plutarch. de Isid. et Osirid. 46. p. 513 sq. Wyttenb. Ormuzd, Ὠρομάζης, Ahriman, Ἀρειμάνιος, Mithras, Mittler, μεσίτης.

15) Hesychius II. p. 601 Alberti Μίθρης, ὁ πρῶτος ἐν Πέρσαις θεός — Daher auch auf einem Basrelief in Neapel die Inschrift: *Omnipotenti Deo Mithrae.* (s. Zoega's Abhandlungen S. 151.)

16) In der Abhandlung: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens, in der Deutschen Vierteljahrsschrift, Stuttg. u. Tüb. bei Cotta 1838, II. S. 10 ff. — Die angeführte mythologische Anwendung dieser Münzclasse bezieht sich auf die Symbolik I. Bd. dritter Ausg.

17) Herr K. O. Müller in den Gött. Gel. Anzeigen 1838. Nr. 24. S. 229 ff. Ich werde mir dabei einige kurze Anmerkungen erlauben.

18) Hier also auch ein rein menschlich gestalteter Mithras auf asiatisch-griechischen Münzen. Da die Frage nahe lag, wie die Perser und ihre Nachbarn den Mithras, den wir bisher nur aus römischen Monumenten kannten, abgebildet, so vermuthete Hr. Grotefend d. ält., eine orientalisch costumirte heroische Gestalt, über welcher die Sonne mit 8 Strahlen schwebt, auf einem Cylinder aus weifsem Achat, stelle den Mithras dar. (s. Symbolik I. S. 347 dritter Ausg. und dazu Tafel II. Nr. 8.) Wenn Lutatius zum Statius einen löwenköpfigen Mithras kennt, so möchte Herr Bode zum Mythographus Vaticanus II. 19. p. 79 vielmehr einen Aeon darin erkennen. (s. oben unsre Anm. 12.) Allein Porphyr. de Abstin. IV. 16. kennt schon den Löwen als Symbol des Mithras, und E. Q. Visconti (Mus. Pio-Clem. p. 168 sq. vergl. VII.

p. 179 ed. de Milan) bezieht wohl sehr richtig den Löwenkopf dieses Gottes auf die Sonnenkraft, die sich im Zeichen des Löwen am wirksamsten zeigt. Vergl. auch den löwenköpfigen Mithras in dem Bilde bei Montfaucon Diar. Ital. p. 198; und ganz als Löwe inmitten zweier fackeltragenden Genien erscheint Mithras im Monument von Salzburg, jetzt im kaiserl. Museum in Wien. (s. von Hammer's Mithriaques tab. XIII.) Als Stieropferer auf den Denkmalen römischer Kaiserzeit erscheint er sonst immer wie auf dem unsrigen. — So eben setzt mich eine Mittheilung des Herrn General v. Minutoli in den Stand, noch Folgendes nachzutragen: Eine 6 Fufs hohe, bei Salzburg gefundene Marmorstatue stellt den Mithras mit einem Löwenkopf und mit Klauen dar und zu seinen Seiten die zwei Genien, beide aber mit umgekehrter Fackel. (s. Literar. u. krit. Blätter der Börsenhalle 1838. S. 272.)

19) Herodotus weifs von einem Mithras nichts, wohl aber von einer Mithra (Mitra), die er eine himmlische Aphrodite nennt, und mit der assyrischen Mylitta, der arabischen Alitta (vgl. H. E. G. Paulus in den Heidelb. Jahrbb. 1836. S. 163) identificirt. s. Bähr und Creuzer zum Herodot I. 131. — Männliche Beisitzer der Sonne auf Münzen und Inschriften von Palmyra, Edessa und andern vorderasiatischen Städten kommen unter den Namen Aglibol, Malachbel, Azizos und Monimus mit solarischen Attributen vor. (s. meine Deutsche Schriften, Abth. IV. S. 119 ff.) — Bei einer weiblichen Figur mit einem grofsen Stern zwischen zwei Stierhörnern auf dem Kopfe, die phönicische Astarte vorstellend, erinnert Herr General v. Minutoli (in der Notiz über Salzburger Alterthümer Lit. krit. Blätter der Börsenhalle 1838. S. 269) an ihre Verwandtschaft mit der Mithra.

20) In Folge des kleinasiatischen Feldzugs gegen die Seeräuber s. Plutarch. vit. Pompeji cap. 24 p. 121 ed. Coray.

21) Ich verweise meine Leser auf den Bericht des Herrn J. C. Arneth in den Wiener Jahrbb. der Lit. Bd. LXXX. S. 227 f., auf Benfey und Stern Über die Monatsnamen einiger alten Völker, Berl. 1836. S. 204 und auf die Hallische Allg. Lit. Z. 1837. Mai S. 19 ff. über Gesenius Scripturae linguaeque Phöniciae Monumenta cap. 2 und cap. 5.

22) Ich habe sie auf Taf. V. Nr. 15 im ersten Band der Symbolik 3te Ausg. mitgetheilt, und nenne diese Gottheit *Mithra-Artemis-Hekate* (wie Mithras auch als der Dreifache (τριπλάσιος) bezeichnet wird. Man s. das. S. 335 f.

23) Mitgetheilt Symbolik 1. Nr. 16; vergl. den Text, Nachtrag V.

24) I. S. 267 ff. 3ter Ausg. und IV. S. 142 ff. 2r Ausg. Obschon ich, wie man aus dem Text ersieht, diese Frage jetzt unberührt lasse, mufs ich doch, bei meinem Vorsatze, die Differenzen möglichst zu berücksichtigen, nachträglich bemerken, dafs Herr Lajard (Nouv. Annales p. 2 sq.) sich der Annahme, die Mithriaka seyen im 7ten Jahrh. vor Chr. in die Donauländer eingewandert, widersetzt; während einige der ersten Forscher nicht aus Etymologieen, sondern aus andern gewichtigen Gründen auf ein viel älteres Daseyn derselben in Europa schliefsen.

25) Unter dem Namen Juppiter Dolichenus, nach einer syrischen Stadt Dolichene, wie er selbst in einem Pforzheimer und in einem Würtemberger Denkmal vorkommt. Ich hätte dabei in der Schrift zur röm. Cultur S. 61 und 107 f. nicht blos an den syrischen Baal und ammonitischen Moloch, sondern auch an den Mithras auf dem Stier erinnern sollen, und darf es also dem seel. Böttiger um so weniger verargen, wenn er in seiner Kunstmythologie I. S. 315 f. auch

nicht an den Mithras gedacht hat. Ein Gelübdestein an den Juppiter im Neuenheimer Mithreum bekommt daraus auf einmal seine Erklärung. (s. unten III. Nr. X.)

26) Eckhel D. N. V. VIII. p. 45 sqq., vergl. die inhaltsreiche Anmerkung Wernsdorfs zu des Himerius Lobrede auf die Stadt Constantinopel p. 32 sq.

27) Dies schlägt in die römische Rechtsgeschichte ein, und Jacq. Godefroi hat diese Punkte trefflich erläutert (ad Cod. Theodos. IX. 35. 3. Vol. III. p. 275 Ritter.), woraus della Torre p. 137 sq. und Saintecroix sur les mysteres II. p. 150 zu berichtigen sind. Übrigens vgl. v. Hammer Mithriaques p. 100. Auch zeigen der Ladenburger Mithrasstein und der vor mir liegende Abdruck einer Mithraslampe in der Münter'schen Sammlung einen sehr späten Sculpturstyl.

28) Das eine Bild zeigt eine weibliche Figur im Moment der Gefahr, von einem Seeungeheuer verschlungen zu werden, ähnlich der Andromeda im Augenblick ihrer Rettung durch Perseus; auf dem andern sieht man Bäume, wie auf den Mithrassteinen, und eine um einen derselben sich windende Schlange, ganz wie neben dem Stieropfer des Mithras auf dem Denkmal von Heddernheim in Wiesbaden.

29) So konnte ich schon 1810 in der ersten Ausgabe der Symbolik mit Hinsicht auf den Ladenburger Mithrasstein sagen, jetzt 1838 um so mehr, seitdem das Mithreum zu Neuenheim aufgefunden worden.

30) Nicetas in den Scholien zur Rede des Gregorius von Nazianz gegen den Kaiser Julianus bei della Torre Monumm. vet. Antii p. 117. Nonnus über eben diese Rede und zwar in zwei nicht mit einander übereinstimmenden Stellen p. 130 u. p. 143 ed. Eton. Eudocia in Violar. p. 291 und die aus einem Bodlejanischen Codex neuerlich abgedruckten Scholien über die Gedichte des Gregor von Nazianz p. 49 ed. Gaisford.

Hier nur wenige Bemerkungen: Im Text des Nicetas mufs aus cod. Flor. statt des sinnlosen νεφρὸν πυρὸς gelesen werden: ἔφορον π. Dies bestätigt der eben angeführte Scholiast: Τὸν Μίθραν οἱ μὲν ἥλιόν φασιν οἱ δὲ τὸν ἔφορον πυρός. Also den Mithras nannten hiernach Einige (nämlich der Spätern) den Sonnengott, Einige den Aufseher des Feuers. Der andere Nonnus, nennt ihn (Dionysiaca XL. vs. 401) den Sonnengott von Babylon. Der angeführte Scholiast legt die Mithrasweihen den Chaldäern bei. Nonnus über des Gregor von Naz. Lichterpredigt (in der Münchner Handschrift Nr. 131.) nennt die Chaldäer einen medischen, die Kaiserin Eudocia einen persischen Stamm; — Alles Verwechselungen mit den Magiern.

31) Diese Prüfungen werden übereinstimmend κολάσεις, d. h. Züchtigungen und Kasteiungen, genannt. Wenn v. Hammer-Purgstall Mithriaques p. 84 die Zahl 80 unglaublich findet, und dafür 12 Plagen annimmt, so hat schon della Torre richtig gegen C. Barth bemerkt p. 117, dafs man sich mehrere dieser Prüfungsplagen als mehreremal wiederholt zu denken habe. Auch hat sich v. Hammer durch die 12 Arbeiten des Herkules bestimmen lassen, und endlich zu einseitig sich an das Tyroler Monument von Mauwels, oder Mauls, jetzt im Antikenmuseum in Wien, gehalten; welches letztere freilich 12 Felder, auf jeder Seite 6, mit solchen Vorstellungen hat. Jetzt bedarf es keiner Weiterung mehr, da alle (in der vorigen Anmerk. Nr. 30) von mir angeführte Quellenschriftsteller in der Zahl π', d. i. 80, übereinstimmen. — Das Geschlagen- oder Gegeifseltwerden heifst ξέεσθαι (sc. μάστιξι) s. ad Plotin de pulcritud. p. 366 sq. ed. Heidelb.

32) Nach v. Hammer's Mithriaques p. 84 sq. Der seel. Silvestre de Sacy hat aus einem deutschen Aufsatz in den Wiener Jahrbb. d. Lit. dieselbe Beschreibung französisch in

seinen Notes zu des de Sainte-Croix Recherches sur les mystères du paganisme II. p. 125—127 mitgetheilt.

33) H. v. Hammer versichert p. 178, die seinem Werke beigegebene Abbildung (Nr. V.) sey nach einer sehr genauen Zeichnung des Hrn. Fendi gemacht, und wer wird nach dieser Versicherung nicht einem Gelehrten glauben, der Original und Copie täglich vergleichen kann. Indessen nennt H. N. Müller (Annalen des Nassauer Alterthums-Vereins II. 1.) seine, in der beigefügten Mithrasgallerie Nr. 2 gegebene Abbildung einer nach dem Original von geschickter Hand gefertigten Zeichnung, auch getreue Darstellung. Nach Letzterer nun erscheint mir diese erste Scene vielmehr als eine Geifselung, die wir nach allen Quellen unter den Prüfungen nachgewiesen haben. Nach v. Hammer's Annahme müfste diese erste Handlung auch von den Prüfungsacten getrennt werden, und wäre eine Weihe-Scene; welches dem Organismus der folgenden Scenen nicht so angemessen ist.

34) Diese Vorstellung ist auch auf unserm Neuenheimer Steine abgebildet. Da ich aber weder auf dem Tyroler Relief noch auf letzterem etwas von Stacheln sehe, ja auf diesem vielmehr einen felsigen Gebirgsrücken, so wie Maundrell (Reise S. 79) die Örtlichkeit der Versuchung Christi in der Wüste (Luc. IV. 2 f.) beschreibt, so gebe ich zu erwägen, ob wir nicht vielmehr in diesem Bilde einen durch langes Fasten erschöpften Mithrasjünger auf seinem harten Felsenlager erkennen möchten?

35) N. Müller S. 105 läfst den Neophyten vielmehr hier auf dem Weltkahne fahren, und in seiner Abbildung sieht das, worauf der Neuling steht, allerdings einem Kahn sehr ähnlich. Aber die mir bekannten Schriftsteller melden unter den Prüfungen von einem Weltkahne nichts.

36) Nach N. Müllers Abbildung erkenne ich in diesem Felde vielmehr einen, der mühsam in einem Strome vorschreitet, oder einen nach obigem Bericht in der vieltägigen Wasserprobe begriffenen Novizen. Unter den 80 Prüfungen kann auch eine in gezwungenen peinlichen Stellungen bestanden haben; aber unter den ausdrücklich genannten kommt eine solche nicht vor.

37) S. v. Hammer Mithriaques p. 87, und der grofse und besonnene Lehrer der orientalischen Wissenschaften Silvestre de Sacy giebt zu diesen Erklärungen aus indischer Askese seine Zustimmung. Er sagt am Schlusse (p. 127): „Sujet, qui est aussi curieux, que l'application qu'en fait M. de Hammer paroît ingénieuse en même temps, et très naturelle.“ — Dagegen will jetzt F. Lajard (Nouv. Annales p. 26, 29.) von einem indischen Ursprung der Mithras-Lehren und Gebräuche nichts wissen.

38) Tertullian de baptism. p. 226 ed. Rigalt. Derselbe de praescr. haeres. V. 40. Justin. Martyr. Apolog. prior §. 66, p. 83 ed. Paris. Letzterer sagt ausdrücklich, dieser Genufs von Brod und Wasser sey eine Nachäffung des von Christus eingesetzten Abendmahls; wie denn die Kirchenväter in diesem ganzen Mithras-Ritual eine Nachahmung christlicher Cärimonien fanden; welcher Ansicht einige Neuere beigetreten sind, nicht bedenkend, dafs analoge Gebräuche lange vor Einführung des Christenthums in den vorderasiatischen und griechischen Cybelen- Ceres- und Bakchusweihen schon im Gebrauche gewesen. Wenn dagegen Dupuis das gesammte Christenthum für einen jüngern Zweig des Mithrasdienstes zu erklären sich erkühnte, und der ehrwürdige Sylvestre de Sacy sich dadurch bewogen fühlte, ihm eine gute Dosis Nieswurz anzurathen (p. 147 not. 1.), so hat dieser gutgemeinte Rath einen deutschen Schriftsteller, dessen Namen ich hier

verschweigen will, nicht verhindert, dieselbe und andere Hypothesen wieder auszukramen.

39) Tertullian. de coron. cap. 11 pag. 111.

40) Stellen der Anrufungen bei v. Hammer Mithriaque p. 25 sqq. und p. 151 151. — Sehr schön bemerkt Herr Lajard (Nouv. Annales p. 2): der Verein der Soldaten des Mithras mit den Eingeweihten aller übrigen Grade habe eine streitbare Versammlung gebildet, als ein irdisches Abbild der himmlischen Heerschaaren, die wie ein Sternenchor Ormuzd's und Mithras Throne umgaben (Zendavesta II. p. 256 ed. d'Anquetil-du Perron), und dafs deswegen die römischen Legionäre an dem hochherzig-militärischen Geiste des Mithrascultes einen so entschiedenen Geschmack gefunden. — Man könnte dasselbe, sage ich, noch von den Templern vermuthen, wenn sie wirklich mithrische Symbole aufgenommen haben.

41) Obschon Saumaise ad Lamprid. Commod. IX. p. 49 einen Grad ὑανικὰ bezeichnet, so haben doch die Kritiker in der Hauptstelle des Pallas beim Porphyrius de Abstin. IV. 16. p. 351 ed. de Rhoer, wie dieser Herausgeber selbst und Silvestre de Sacy zum Sainte-Croix II. p. 128, statt des Lesart ὑαίνας, Hyänen, die andere λεαίνας, Löwinnen, vorgezogen.

42) Derselbe Autor erinnert ebendaselbst an die manchen Gottheiten beigelegten Thiernamen; woraus ich zu unserm Zweck nur ausheben will, dafs die Sonne Löwe genannt wurde als das ihr vorzüglich geheiligte Thier (an den Mithras in Löwengestalt, oder doch mit dem Löwenkopf, ist schon oben erinnert worden). Auch ist ebendaselbst von Römernamen die Rede, die von Thiernamen entlehnt waren, wie Aper, Taurus, Merula, Ursus. Da nun in einem Mithreum neben Thierbildern auch das Bild einer mit einem Thierfelle

vermummten Person gefunden worden (s. de Rhoer a. a. O.), so haben wir bei solchen Maskengestalten auf den in unsrer Gegend vorkommenden alt-römischen Fictilien vielleicht auch an dergleichen Mithrasmaskirungen zu denken, wie denn z. B. auf einem zu Ladenburg gefundenen Bruchstück eine Bärenfigur mit einem römischen Waffenrocke bekleidet erscheint. Ebendorther haben wir auch einen Votivstein gewonnen, worauf der Name Ursus eingeschrieben ist.

43) Porphyr. a. a. O. p. 350. Auf einem nicolo in einem Siegelring (Symbolik I. tab. VI. nr. 20.) ist ein Rabe eingegraben, und bei fast allen solchen Siegelbildern mit Löwen, Raben, ist wohl an Besitzer zu denken, welche Mithrasdiener waren. (s. Fr. Münter zum Jul. Firmicus V. p. 20.)

44) Porphyr. de antr. Nymph. XVI. p. 16 mit der Anmerkung des Ruhnkenius. Die Inschrift mit Persidicus Mithras steht auch bei Orelli nro. 2353.

45) Hieronymus ad Laetam VII. p. 35 ed. Francof.: „Nonne specum Mithrae et omnia portentosa simulacra, quibus Corax, Niphus, Miles, Leo, Perses, Helios Bromius, Pater initiantur subvertit, fregit, exussit?“ Statt Niphus steht in Handschriften Nymphius und Gryphius; welches Letztere v. Hammer (Mithr. p. 50 u. 161) vorzieht, weil es auf Inschriften und in Bildwerken vorkomme. Er denkt dabei an den dreigestalteten Hufraschmodad, woraus der fabelhafte Vogel Simurgh entstanden. Läse man weiterhin, sage ich: Heliobromios, so würde dieser Name als ein Diener des lärmenden Sonnengottes der Bakchanten zu erklären seyn. Alsdann wäre auch die Schwierigkeit vermieden, dafs acht Grade herauskämen, da die Mithrasweihen nur 7 hatten, nach der Planetenzahl, worauf die 7 Feueraltäre auf einigen Mithrassteinen und die 7 Metalle der mysteriösen Stufenleiter sich beziehen. Jedoch zieht v. Hammer vor: Heliodro-

mus, das auf Monumenten vorkomme, und das, füge ich bei, auch die Analogie von δολιχοδρόμος, ἡμεροδρόμος, σταδιοδρόμος u. dgl. für sich hat. — Lajard (Nouv. Annales p. 38 vgl. p. 38) zieht dagegen, ohne jener Schwierigkeiten zu gedenken, die Lesart Helios, Bromius, vor, thut aber dem Hrn. v. Hammer Unrecht, wenn er vermuthet, dieser habe den Helios mit dem Mithras selbst verwechselt; und meint endlich, ein Eingeweihter dieses Grades sey Helios (Sonne) genannt worden. Im Verfolg wird sich zeigen, dafs Heliodromus (Sonnenläufer) mit den Eigenschaften des Mithras selbst organisch zusammenhängt.

46) s. Porphyr de Abst. IV. 16. p. 350 sq. vgl. Sylvestre de Sacy zum Saintecroix II. p. 131.

47) Tertullian de praes. XL. 216. Silvestre de Sacy a. a. O. II. p. 144. v. Hammer Mithriaques p. 53 sq. F. Lajard Nouvelles Observations sur le grand Basrelief Mithriaque Borghèse pag. 24 und Fred. Portal des couleurs symboliques, Paris 1837. pag. 205 sq.

48) Fréret in den Mémoires de l'Acad. des Inscriptt. XVI. p. 283 sqq., Silvestre de Sacy a. a. O. II. p. 144 sq., v. Hammer Mithriaques. — Die Maafse der zunächst beschriebenen Mithrassteine sind: der Mittelplatte: 5′ 1″ Breite, 5′ Höhe; höchst erhabene Arbeit. Der beiden Seitenleisten: 5′ Höhe, 1½′ Breite; Haut-Relief. Der oberen Querleiste: 8′ 3″ Länge, 1′ 3″ Breite.

49) Joh. Winckelmann fand in diesem Mithrascostume eine Künstler-Convention, um den ausländischen Gott zu bezeichnen; so sey er „von griechischen und römischen Künstlern zu Rom dargestellt worden.“ (Gesch. der Kunst I. S. 156 der neuen Dresdn. Ausg.) Es ist gut, dafs er der griechischen Künstler gedacht hat; denn den Übergang zu dieser Costumirung des Mithras sehen wir schon auf indisch-griechi-

schen Münzen, nämlich die ausgestreckte rechte Hand und den flatternden Mantel (s. oben II. 1 mit Anm. 17); ich füge hinzu: wie er dem himmlischen Heliodromen, der rastlos zwischen Sonne und Mond sich bewegte, zukam. Über das Einzelne der Bekleidung s. v. Hammer Mithriaques p. 76 sq. und F. Lajard Nouv. Observv. sur le basrelief Borghèse p. 17. Diese Beinkleider (ἀναξυρίδες) gehören auch zum Costume der Amazonen (s. Le Bas Monuments d'antiquité figurée I. p. 62 sq.) — Der Gürtel, oder die Leibbinde, welche bei Persern, Indiern und Griechen Sinnbild der Einweihung war, ist in unserm Bildwerke besonders deutlich abgebildet.

50) Wohin auch Statius Thebaid. I. 715 sqq. das Locale verlegt: — „seu Persei sub rupibus antri Indignata sequi torquentem cornua Mithram.“ — Wenn übrigens im Texte die Stellung des Mithras als die gewöhnliche bezeichnet ist, so wird der Kenner sich doch in diesem Relief durch das ausdrucksvolle Zurückbeugen des Hauptes, durch das Aufwärtsblicken und die ganze Haltung des Gottes besonders angezogen fühlen.

51) Genesis XLI. 1. 2. 22. 26. 27. Clemens Alexandr. Stromm. V. p. 671 Potteri. Ich will hier kein Gewicht darauf legen, dafs der Opferstier unsers Bildwerks am Ende seines Schweifes sieben Ähren hat; welches, so wie die sieben Strahlen des über ihm schwebenden Sonnengottes und die sieben Bäume sich vielmehr auf die dem Mithras heilige Siebenzahl beziehen möchte.

52) s. K. W. Ch. F. Bähr Symbolik des Mosaischen Cultus I. S. 343. vergl. Züllig der Cherubim-Wagen S. 19. In einem Gebilde am Eingang eines Pallastes zu Persepolis, vorstellend einen geflügelten Stier mit menschlichem Angesicht und der Tiara auf dem Haupt (s. B. I. Taf. II. nr. 16 der Symbolik 3ter Ausg.) erkennt v. Hammer den persischen Cherub;

Guigniaut Religions de l'antiq. (zu pl. XXIII. nr. 119): den persischen Urstier Abudad mit dem Urmenschen in Einem Körper vereinigt; wovon sofort die Rede seyn wird. Ein dem Mithrasdienst angehöriges geflügeltes Rind mit rechts gewendetem Kopf aufwärts blickend, zu Pont de Veau in Frankreich gefunden, habe ich nach einer von Herrn Lortet mir mitgetheilten Zeichnung anderwärts (Zur Gemmenkunde S. 95 f. und S. 186) erwähnt, und es wird hier zum Beweis in Erinnerung gebracht, dafs mit dem Mithras-Cult solche Gebilde aus dem fernen Morgenland bis in die Abendländer sich verbreitet haben. Auf dem vor mir liegenden Abdruck einer Gemme des Herrn Dorow hat der von Mithras geopferte Stier ein bärtiges Menschenantlitz; wo also, wie im Mythus vom Abudad, die Verbindung menschlicher Intelligenz mit dem thierischen Körper deutlich vor Augen liegt.

53) Proclus in Hesiodi Oper. et Dies p. 168.

54) Lor. Beger im Thesaurus Brandenburgicus I. p. 146.

55) S. E. Burnouf Comment. sur le Yaçna p. 333 sq.

56) v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern d. Lit. 1818. S. 108 ff.

57) Porphyr. de antr. Nymph. XXIV. p. 22 ed. Goens. In unserm Denkmal ist die dem Rücken des Stiers, worauf Mithras knieet, aufgelegte viereckige Decke zu bemerken.

58) Jescht-Fargard Nr. 24. (Zendavesta I. S. 258.) Der Feruer (Fravachi) war nach persischer Lehre der göttliche Typus jedes mit Intelligenz begabten Wesens, der höhere Genius, der es begeistert und über ihm wacht. (Burnouf Comm. s. le Yaçna p. 269 sqq.)

59) Göthe' Divan, Buch des Parsen B. V. S. 245. — In den meisten Bildwerken dieser Classe hängt ein Scorpion an jenem Theile des sterbenden Stieres. Es ist aber schon von v. Hammer (Mithriaques p. 88) bemerkt worden, dafs in Denk-

malen die Viper oder der Molch an jener Stelle erscheint. Derselbe Gelehrte faſst ebendaselbst (p. 127) die Hauptvorstellung mit folgenden Worten zusammen: „Le groupe principal représente toujours le sacrifice de Mithra qui immole le *taureau cosmogonique,* symbole de la génération et régeneration du monde, de la production des corps et du *perfectionnement des esprits, de la naissance et renaissance des âmes,* qui descendues de la *lune,* sont reconduites au moyen de purifications et d'épurations, d'épreuves corporelles et d'exercices spirituels, à leur origine céleste par *Mithra le génerateur et regénérateur,* le conservateur et bienfaiteur, le pacificateur et médiateur, le sauveur et liberateur, le génie de la verité et de l'amour." Diese Ideenreihen, die ich hier nicht verfolgen wollte, wird man im Capitel vom Mithras im ersten Bande der Symbolik ausgeführt finden. Herr Lajard faſst jetzt (Nouv. Annales p. 30 sq.) diese Scene so auf: „Mithra s'y montre environné des figures et des emblèmes propres à rétracer aux yeux des initiés les phénomènes du ciel mobile qui ont une influence directe sur ceux de la terre; les principaux phénomènes de la generation; le mélange du bien et du mal; les deux grandes époques de la vie humaine; le sacrifice expiatoire du premier péché (v. Hammer bezeichnet dies so: „— zur Sühne Gottes und des Menschen, zur Vernichtung der Ahrimanischen Erbsünde dargebracht" s. Symbolik I. S. 247 3ter Ausg.) Mithra y paraît jeune et imberbe, distribuant à la terre les différentes saisons, et ramenant au commencement de l'année, à l'époque de l'équinoxe du printemps, ce principe éternel de vie, de lumière, de chaleur, qui est la source de tous les biens de la terre et de son inépuisable fécondité. Nous l'y voyons enfin présidant d'une manière toute spéciale à la destinée morale et physique de l'homme, offrant à Ormuzd, en faveur du genre humain, un sacrifice symbolique de rédemption, et servant de

guide et de modèle à l'homme pendant le séjour de son âme sur la terre. — Schliefslich mufs zu der Hauptvorstellung noch bemerkt werden, dafs auf antiken Monumenten aller Gattungen eine geflügelte weibliche Person eben so auf einem Stier knieend und ihn opfernd dargestellt wird. Auch diese Vorstellung ist aus dem Morgenlande zu den Griechen und Römern verbreitet worden, mag man diese geflügelte Göttin nun mit dem persischen Namen als die Mithra (Μίθρα, Μίτρα) oder Anaïtis, oder mit dem griechischen Aphrodite νικηφόρος (Venus Victrix), oder Selene, oder mit dem lateinischen Luna bezeichnen. Ich habe sie auf Tafel IV. Nr. 12, nach einer terra cotta im britischen Museum (s. Symbolik I. B. S. 347 dritt. Ausg.) abbilden lassen. Jetzt gewährt das neueste Werk des Herrn F. Lajard Recherches sur le culte de Venus. Paris 1837—1838. die vollständigste Zusammenstellung dieses Stieropfers der Göttin. (Man s. pl. VIII. IX. X. XII. XIV.) — Schliefslich will ich nur noch bemerken, dafs unter Anderm der Verfasser dieses gehaltreichen Werks den Beweis zu führen versprochen, dafs die Mithrasmysterien aus dem uralten Cultus der assyrischen Mylitta hervorgegangen seyen.

60) Ladenburg ist von dem neuen Fundorte Neuenheim nur 1½ Stunde entfernt. Sainte-Croix (Rech. sur les Myster. II. p. 123 ed. Silv. de Sacy) erwähnt dasselbe als im kurfürstlich pfälzischen Antikencabinet befindlich, ohne weiter etwas darüber zu sagen. Noch jetzt wird es dorten aufbewahrt. (s. G. Fr. Graeff Das Grofsherzogliche Antiquarium in Mannheim S. 4 f.) Eine Abbildung giebt Taf. IV. Nr. 11. der Symbolik I. zu S. 263 dritt. Ausg.

61) Jetzt habe ich gar nichts dagegen, wenn man diesen Mondsgott lieber Mao nennen will; unter welchem Namen wir ihn aus indisch-griechischen Münzen mit dem Attribut des

Halbmondes als einen Deus *Lunus* kennen gelernt haben. (s. oben II. 1. mit Anmerkk. 16, 17, 18.)

62) Plutarch de S. N. V. p. 566, B. p. 279 Wyttenb. Unter diesem alt-orientalischen Bilde hatte schon Plato im Timäus pag. 41. 44. die Eigenschaften der sinnlich vernünftigen Menschenseele, die Mischung der Temperamente und die humorose Entstehung der animalisch-menschlichen Körper vorgestellt.

63) Ausser den Bibelstellen 1 B. Mos. 44, 2 f. Jerem. 35, 5. vergl. man über das persisch-magische Gefäfs Konri (τὸ κόνδυ) Athen. XI. p. 269 Schw.; über die Becherwahrsagung der Perser Augustinus de Civ. Dei VII. 35. Hafi's Divan von Joh. v. Hammer I. S. 221; über den Wahrheitsgenius Mithra dessen Mithriaques p. 183; über den Dschemschids-Becher Herbelot Bibliothèque orient. II. p. 127. 132 ed. de la Haye; und über den h. Graal den Parcival vs. 7083, vergl. die Preface zur neuen Ausgabe von Warton's History of the English Poetry pag. 76 sq. — Dabei darf die bestimmte Nachricht eines griechischen Schriftstellers (Posphyr de antr. Nymph. XVII. p. 17) nicht übersehen werden, dafs der Krater neben dem Mithras Symbol der Quelle und der Feuchtigkeit ist. Lajard (Nouv. Ann. p. 19) bringt damit den Löwen, das Bild der Hitze, im Sommersolstitium in Verbindung, dessen Auf- und Untergang am Himmel mit dem des Bechers in Opposition steht. (Manilii Astronom. V. 231 sqq. 249 sq.) Beim Löwen in unserm Bilde oder vielmehr beim blofsen Löwenkopfe könnte man auch wie bei den Löwenköpfen, aus welchen Wasser fliefst, an den Quell- und Brunnenwächter (κρηνοφύλαξ), wie der Löwe heifst (s. Symbolik I. S. 502 f. 2ter Ausg.), denken.

64) Über Nehustan s. Exod. XXI. 9 u. 2 B. der Könige 18. Über diese Genesungs- und Trostes-Schlange auf dem Sarkophage Pamphili s. Böttiger's Kunst-Mythologie II. S. 336

540 f. und Heidelb. Jahrbb. 1838. S. 260. — Es darf endlich aber auch die agrarische Bedeutung der Schlange nicht übersehen werden, worüber ich mich neulich in den Münchner gelehrt. Anz. 1838. S. 119—199 ausführlicher erklärt habe, auch mit Beziehung auf Genesis III. 14. 19. Hier nur dies Eine noch: Die morgenländische Naturgöttin Mylitta, welche keine andere als Mithra ist (Herodot. I. 131) kommt auf assyrischen Bildwerken als allgemeine Mutter und Ernährerin mit Schlangen in den Händen vor.

65) Porphyr. de Abstin. IV. 16 p. 352 Rhoer.

66) Symbolik I. B. S. 279 f. 3. Ausg. und über den Löwen im Gebilde des Cherub K. Ch. W. F. Bähr's Symbolik des Mosaischen Cultus I. S. 342—344.

67) Über diese heiligen Vögel s. v. Hammer Mithr. p. 51 und 126. vergl. N. Müller a. a. O. S. 131; über den Mithras-Raben s. oben II. mit Anm. 43.

68) Das erstere berichtet Onesikritus bei Strabo XI. p. 514 Tzsch.; das letztere Bardesanes bei Eusebius Praep. Ev. VI. p. 277.

69) Göthe's Divan, Buch des Parsen S. 244. Zendavesta II. 1. S. 104 und III. S. 250. Über die Hieroglyphe des Hundes und Hermes ἐνταφιαστής und ψυχοπομπός Horapollo I. 39 mit Leeman's Note p. 256 und Champollion im Musée de S. M. Charles X., p. 34. 751 sqq. Über Sura als Hund der himmlischen Heerde und Seelenführer Guigniaut in der französischen Übersetzung der Symbolik I. Notes pag. 713 sq. und Herder's Vorwelt S. 271 f.

70) S. Hug Untersuchungen über den Mythos der alten Welt S. 79.

71) Porphyr. de antro Nymph. cap. 18. und über diese verschiedenen Deutungen, die meinige combinirte ausgenommen, Lajard Nouv. Obss. sur le basrelief Borghèse pag. 29.

N. Müller a. a. O. S. 101—103 und v. Hammer Mithriaques p. 55 sq. Lajard erklärt jetzt (Nouv. Ann. p. 16 sq.) die beiden Fackelträger so: „— Mithra entre deux figures, dont l'une porte son flambeau élevé, *pour rappeler l'équinoxe du printemps,* l'époque, où le soleil s'élève au-dessus de notre hémisphère. L'autre tient son flambeau baissé vers la terre, et fait allusion au mouvement contraire qu'exécute cet astre à l'époque *de l'équinoxe d'automne.*"

72) Die Weisheit des Brahmanen, ein Lehrgedicht von Friedrich Rückert I. S. 11.

73) Die persische Urkunde ist Bundehesch XXII. S. 107 des Zendavesta. Der persische Eigenname Σουσαμίθρης bei Plutarch Alcib. cap. 39. mit Bähr p. 261; der äthiopische lautet: Σισιμίθρης (Coray zum Heliodorus X. p. 325); der Name der Stadt τὰ Σοῦσα, in der Bibel Schuschan; — die Blume hiefs σοῦσον (Athen. XII. p. 409 Schwgh. An Säulen des Salomonischen Tempels waren die Knäufe mit lilien- oder lotusförmigen Zierrathen geschmückt. (Gesenius im Handwörterbuch S. 748 f.)

74) Fr. Rückert's Erbauliches und Beschauliches aus d. Morgenland II, aus der Naturbetrachtung eines persischen Dichters S. 5. — Es ist von Gott die Rede.

75) Dinon in den persischen Geschichten beim Scholiasten des Nikander vs. 613, vergl. Strabo XV. p. 224 Tzsch. Das ist Tamarix orientalis, auf deren Blättern sich Honig erzeugt. (Kurt Sprengel Gesch. d. Botanik I. S. 217.) In den Leontica der Mithrasweihen wurden die Novizen, statt des Wassers, mit Honig gereinigt; und dem Mithras-Perses brachte man als dem Erhalter der Früchte Honig zum Opfer, wegen der antiseptischen Eigenschaft des Honigs. Auf jene Weihen bezieht sich die Biene im Maule eines Löwen auf antiken Bildwerken (z. B. bei Hyde de religione veterum

Persarum p. 134), worüber der siebenstrahlige Stern des Mithras schwebt.

76) S. Bundehesch XXVII. p. 105 sq.; Plutarch de Isid. et Osirid. p. 514 Wyttenb., wo der Hom Ὀμωμὶ genannt wird; Neaesch Khorsched bei Anquetil II. p. 13 und Neaesch Mithra I. p. 16. vergl. v. Hammer Mithriaques pag. 29. 46. 126 und 156 sq.

77) Herodot. VII. 37 mit der Erklärung dieser mifsverstandenen Stelle in der Symb. I. B. S. 333 3te Ausg. — Das Gebet steht im Jescht Mithra, Carde 29; im oben angeführten Carde 4 desselben Lobgesangs kommt dieser erste der Izeds aus der Morgengegend über das Gebirge, worüber der Sonnengott mit eilenden Rossen fährt. Die Dichterverse sind dem Buche des Parsen in Göthe's Divan entlehnt S. 243.

78) Lutatius zu Statius Theb. VI. 239. Spanheim zum Callimachus h. in Del. v. 169 und Böttigers Kunstmythologie I. S. 319.

79) 2 B. der Könige XXIII. 11. vergl. Xenophon Cyrop. VIII. 3. 11. und Curtius III. 3. 28. Diese Vorstellung von Sonne und Mond auf Wagen wiederholt sich auf den Mithrassteinen, z. B. auf dem von Heddernheim und auf dem Pariser aus der Villa Borghese.

80) Über Kéman-Kaiani, d. h. starker Bogen, Herbelot Biblioth. Orient. in Caian I. p. 463. — Die Anrufungen stehen im Jescht-Mithra card. 29 und card. 31. — Der Löwe in einem Bogen mit Sonne, Mond und Stern auf einem Chalcedon Symb. I. Taf. VI. nr. 19., 3te Ausg. Der Bogenschütze neben dem Sonnengott, Martianus Capella I. 13 p. 44 sq. ed. Kopp. Die Allegorieen bei Hyde de Relig. vett. Persar. p. 307 und 528. Die Bogenschützen auf Gemmen und Münzen des orientalischen Cultus, bei F. Lajard Recherches sur le culte de Venus pl. I. nr. 6 und 7.

81) N. Müller a. a. O. S. 106. Der aus Pflanzen und Bäumen hervorgewachsene Dionysus-Bakchus war indischen Ursprungs. Über die griechischen Münzen und Gemmen mit ähnlichen Vorstellungen, so wie über die hindostanischen Gebilde derselben Gattung, Symbolik I. Bd. S. 467 ff. mit Taf. II. nr. 4 u. 5 und Taf. VI. nr. 22.

82) N. Müller a. a. O. S. 9 u. 43 f. v. Hammer Mithriaques p. 129 sq. Die Flügel können die schnelle Einsicht und den Schwung der Gedanken bezeichnen, wie an den Köpfen der Musen. (Winkelmann's Werke II. 545 neue Dresd. Ausg.)

83) S. oben II. mit Anm. 10. „Oder mit der Weltkugel“ habe ich wegen bildlicher Vorstellungen gesagt, die den Blitz-Gott Juppiter so vorstellen, wovon gleich zunächst. — Die folgenden zwei ersten Verse sind Fr. Rückerts Gedicht: Naturbetrachtung eines persischen Dichters (a. a. O. S. 4.) entnommen; die zwei letztern dem Buch des Parsen in Göthe's Divan S. 245.

84) S. oben II. mit Anm. 11. — Die Inschrift hat Gruterus p. XXXIV. nr. 5: Deo Soli invicto Mithrae Fl. Septimus Zosimus V. P. Sacerdos Dei *Brontontis* et Hecatae hoc spelaeum constituit. — Βρόντων kommt in griechischen Schriftstellern vor; aber in einer andern Inschrift bei Doni (I. 33. p. 9.) heifst es ausdrücklich: Ἡλίῳ Μίθρᾳ Ἀστροβρόντῳ Δαίμονι Ναβάρδῃ Εὔτυχος Δῶρον. Man bessere: Ἀστραποβρόντῃ (fulmine tonanti), wenn anders die spätere halbbarbarische Gräcität sich nicht eine solche Abkürzung erlaubt hat. Lajard (Nouv. Ann. p. 23) führt dieselbe Inschrift ohne Bemerkung über den sonderbaren Ausdruck an.

85) Eine Inschrift (bei Gruter p. XVII. nr. 12.) lautet: *Jovi* sancto *Brontonti*, wo Juppiter also denselben Beinamen wie Mithras führt. Das ist der Ζεὺς καταιβάτης, Juppiter Fulgerator, der im Blitz und Donner herabsteigende Juppiter,

wie er auf syrischen Kaisermünzen vorkommt; wovon ein Exemplar in unsrer akademischen Sammlung von Antoninus Pius auf der Rückseite hat: διος Καταιβατου Κυρρηστων, Juppiter auf einem Felsen sitzend hat zur Linken den **Blitz**, in der Rechten die Lanze, vor seinen Füfsen den Adler. (s. *J. A. Brummeri* Prolusio continens Recensionem Graecorum aliorumque veterum numorum. Heidelb. 1836. pag. 27.)

86) Der Blitz auf mehreren Mithrassteinen, z. B. auf zweien bei Hyde (de Rel. vett. Perss. p. 113.). Die Vermuthung ist v. Hammer's Mithriaques p. 51 —; der argolische Mythus von des Perseus Geburt bei Pausanias II. 21. 7. vgl. Symbolik I. Bd. S. 284 ff. 3te Ausg. und S. 469 über die asiatischen Mythen vom βροντόπαις d. i. dem Sohne des Donners.

87) Die Etrusker hatten Blitz- und Donner-Bücher und nahmen neun Blitzgötter, worunter Juppiter, an. (Plin. II. 52. Cic. de N. D. II. 25. mit den Auslegern p. 308 ed Moser et Cr.) Noch haben wir das Tagebuch einer Donnerschau (ἐφήμερος βροντοσκοπία), worin nach italischen Örtlichkeiten aus den Mondsständen für die Tage des Jahrs und aus dem Donner Vorzeichen für Witterung und Wachsthum u. s. w. angegeben werden (bei Jo. Laur. Lydus de ostentis cap. 27. p. 100 sqq. ed. Hase.)

88) S. oben II. mit Anm. 44 u. 46. Ein solcher Weihepriester heifst auf Inschriften: Pater patrum dei Solis invicti Mithrae, auch wohl pater et hieroceryx, oder wie man ändert *hierocorax*. (Silvestre de Sacy zum Saintecroix II. p. 131 sq.), welcher also diese Conjectur des Reinesius (I. 48. p. 95) billigt; aber ein Pater konnte doch wohl nicht den blofsen Ministranten, welches die Coraces waren, angehören. Ich vermuthe daher: Pater et *Hierax*, denn die Patres wurden ἱέρακες und ἀετοὶ, Falken und Adler genannt. (Porphyr. de Abst. IV. 16. pag. 351.) Der Falke, ἱέραξ, eigentlich der



heilige Vogel, war in Ägypten der Sonne heilig. (Horapollo I. 8. p. 10 ed. Leemans.) In Mithrasmonumenten (z. B. bei Hyde tab. I. zu p. 113) schwebt ein Adler über einem Blitz, welches hieroglyphenartig dasselbe zu sagen scheint, was unser Bild darstellt, nämlich der Pater ist Herr des Blitzes, und kann ihn also übergeben, nämlich sinnbildlich, z. B. ein fulmen fictile. In derselben Inschrift (sie steht bei Gruter XXVII. 4.) nennt sich derselbe Mann nicht blos Pater und Hieroceryx (oder nach meiner Vermuthung Hierax), sondern auch *Archibucolus* (ἀρχιβούκολος), Erzrinderhirt; welches unser Bild wiederum erläutert, in welchem der priesterliche Mystagog und Vater einen Hirtenstab in seinem Arme liegend hält. Schliefslich bemerke ich: das Einweihen wird auf Inschriften häufig durch *tradere*, übergeben, bezeichnet; und das correlate Empfangen durch *suscipere*. — Noch mufs ich bemerken, dafs die von Herrn J. Spencer Smith in einer Note zu v. Hammers Mithriaques p. 22 unbestimmt angeführte Stelle des Eunapius p. 52 ed. Boisson. steht, und keineswegs die Identität des Eleusinischen Cultus mit dem Mithrasdienste beweist; denn der Sinn ist kein anderer als dieser: ein Mann aus Thespiä, der bereits Pater in den Mithrasweihen war, sey auch Hierophant in den Eleusinien geworden. (s. Wyttenbach daselbst p. 183, vgl. auch Boissonade ebendas. p. 300 sq.) — Solche Cumulationen von Priesterstellen kommen beim Mithrascult öfter vor.

89) Jesai. LXV. 5. Cyrillus advers. Julian. p. 339 sq. Spanh. Meibom ad Hippocrat. Jus jur. V. p. 45. vgl. Fr. Münter's Religion der Karthager S. 93 2te Ausg.

90) S. oben II. mit Anmerk. 42.

91) S. oben II. mit Anmerk. 34.

92) Worte einer Inschrift: Sancto militat igne, bei v. Hammer Mithr. p. 52. Die Worte des Autors gehören Johannes dem Lydier an; s. oben II. mit Anm. 10.

93) Über die bildlichen Vorstellungen dieses Mythus s. Raoul-Rochette Mémoire sur les représentations figurées du personnage d'Atlas Paris 1835, mit einer Bildtafel, und Ed. Gerhard's Archemoros und die Hesperiden, Berlin 1838. Tab. IV. nr. 4 und 5, wo die Himmelsträger zweimal halbknieend vorgestellt sind, wie in unserm Bilde. Über jene Vorstellungen vergl. den Verf. S. 36—41.

94) Buttmann's Mythologus I. S. 225. vergl. Symbolik I. Bd. S. 9 und S. 241 f. 3te Ausg.

95) Über den Mithrasgrad des Heliodromos, wie mehrere Handschriften haben, s. oben II. mit Anm. 45. Jene Vermuthung des Herrn v. Hammer-Purgstall steht in den Mithriaques pag. 52.

96) Der Erdstier und Mithras mit der Sonnenscheibe im Kupferheft bei v. Hammer pl. IX. nr. 3 und 5 und letzterer daraus in der Symbolik Taf. V. nr. 13. (Über den Oado s. oben II. 9 mit Anm. 17.) Auf diese Darstellung des Mithras spielt Derselbe an in Schiller's Album S. 93:

„Keul' und Helm, ich grüſs' euch herrliche Waffen des Mithras." u. s. w.

97) S. oben II. mit Anmerkk. 32—37. Da ich die verschiedenen Stimmen sammeln will, so trage ich hierbei Hrn. Lajard's Deutung mit seinen eignen Worten aus den Nouv. Annales pag. 26 nach: „Quoiqu'il en soit, on peut supposer avec toute raison que dans nos deux tableaux la réprésentation d'un jeune homme monté sur un taureau est un emblème de la vie humaine, comme le *taureau-homme* dont il vient d'être question. Cela posé, si l'on observe que cette représentation est placée au-dessous de la figure *qui porte par les jambes de derrière un taureau renversé*; si l'on tient compte du mouvement ascendant de cette dernière figure et de la po-

sition particulière ou inverse du taureau ainsi porté la tête en bas, on ne repoussera peut-être pas l'idée de considérer ces deux emblêmes comme ayant trait *au cours de la vie, au dogme de la descendente et de l'ascension des âmes et probablement aux deux séries d'épreuves qui dans les mystêres de Mithra constituaient l'hypobase et l'anabase.*" — Diese zwei letzten Ausdrücke sind nicht passend. Vom Aufwärtssteigen oder von der Rückkehr der Seele zu ihrem göttlichen Ursprunge sagen die Griechen ἄνοδος, vom Rückfall in die materielle Welt κάθοδος; und in Bezug auf unser Denkmal habe ich keinen Grund, von der angenommenen einfachen Erklärung abzugehen. (Vergl. oben Anm. 7 zu Ende.)

98) Βουκλόπος θεὸς καὶ γενέσεως δεσπότης, Porphyr. de antr. Nymph. XVIII. p. 18 und p. 22. Jul. Firmicus p. 18. Commodianus p. 13. Fälschlich legten Casp. Barth und Zoega diese Namen und Gedanken einer Fiction der christlichen Schriftsteller bei. (s. Symbolik I. Bd. S. 281 f. 3te Ausg.)

99) Fr. Münter Relig. der Karthager S. 39 f. 2te Ausg. und v. Hammer Mithriaques p. 165 sq.

100) Bei Ker-Potter und Guigniaut und daraus Symbolik I. Taf. V. nr. 14. 3te Ausg.

101) Zur Erläuterung eines in der gräfl. Erbachischen Sammlung befindlichen griechischen Thongefäfses habe ich diese mythologischen Incunabeln der Agricultur ausführlich erörtert in der Abhandlung: De Vasculo Herculem Buzygem Minoemque exhibente (in den Annali dell' Instituto archeologico di Roma Tom. VII. p. 92—112.). Hercules heifst in dieser seiner zwölf Arbeiten Buzyges (βουζύγης) der Ochsenanspanner, nämlich an den Pflug.

102) Eine Übersicht von Darstellungen des mit dem Stier kämpfenden Hercules giebt Millin in der Galerie mythologique pl. 113—117.

103) Hierbei benutzte ich das vom Oberbibliothekar Herrn Hofrath Bähr verfertigte Inventar und mehrere gefällige Mittheilungen des Lyceums-Directors Herrn Profess. Brummer, und füge in der Kürze einige antiquarische Bemerkungen bei.

104) Bundehesch XXVII. S. 105. Athenaeus X. 45 p. 91 Schwgh. vergl. Ctesiae Fragg. p. 232 sq. ed. Baehr.

105) F. C. L. Stieglitz Archäologie der Baukunst I. S. 189 f. — Die Bauart des Neuenheimer Mithreums betreffend bemerke ich noch, mit Bezug auf das oben S. 7 f. (S. 627) Vorgetragene und auf die Tafel I.: Da die beiden Säulen umgestürzt und von ihrer Stelle gerückt gefunden wurden, so wäre auch denkbar, dafs sie mehr gegen die Mitte des Eingangs näher neben einander gestanden, zwischen den Eck-Wandpfeilern der Seitenmauern der Capelle. Alsdann hätte diese zu der Gattung von Tempelchen gehört, die man *in antis* nannte (Vitruv. III. 1. vergl. Stieglitz II. 1. S. 25 f. und S. 44 mit den Kupfertafeln Figur 2 daselbst und II. 2. S. 26 nr. 38.) — Jedoch haben sich von Eck-Wandpfeilern keine Spuren gezeigt, und es bleibt daher die obige Vorstellung die wahrscheinlichere. — Vergl. über die Bilder der Jahrszeiten am Heddernheimer Denkmal N. Müller a. a. O. S. 107.

106) Wäre als aus dem Felsen Geborner (Mithras) zu ergänzen nach der Statuette aus dem Heddernheimer Mithreum zu Wiesbaden, bei v. Hammer Bilderheft pl. XVI. nr. 3 und 4.

107) Ein Gelübde-Stein dem Juppiter geweiht. Beide Namen, Candidus und Quartus, sind auf Inschriften nicht selten. Die letzte Zeile mufs gelesen werden: Votum solvit *laetus* libens (oder lubens) merito. Das laetus erscheint ausgeschrieben in einer Inschrift bei Orelli Inscriptt. Latinn. Col-



lectio nr. 2101, eine Lesart, die auch durch Stellen der alten Schriftsteller bestätigt wird. (s. C. L. Grotefend in der Darmstädter Zeitschrift für d. Alterthumswissenschaft 1834. S. 677 und 1838. S. 122.)

108) Bei Hyde tab. I. zu pag. 113. So sehen wir auch den Sonnengott auf einem Stiere stehen, auf einer Münze der Faustina bei Lajard Recherches sur le culte de Venus pl. V. nro. 1. Über den Zeus Dolichenus s. oben II. mit Anm. 25. und über Mithras so wie Juppiter Bronton oben II. mit Anmerk. 85. — In einer Inschrift des Museo Nani las Biagi: Deo sancto Jovi optimo maximo aeterno; jetzt liest man Deo Soli Invicto Mithrae Aeterno (bei Orelli nro. 1215.). Dafs Mithras von der gesteigerten Begeisterung zur Würde des höchsten ewigen Gottes erhoben worden, wurde oben bemerkt (s. II. mit Anm. 15.). Nach einer andern Ansicht, die ganz neuerlich Herr Fallmerayer (in den Münchner Gel. Anz. 1838. nr. 72 S. 581.) wieder angeregt hat, wäre dies die ursprüngliche Lehre gewesen, welche die Deutschen aus ihrem oberasiatischen Stammlande mitgebracht und die sie vorzugsweise vor andern Völkern für die Annahme des Christenthums empfänglich gemacht, namentlich auch für das Dogma der Dreieinigkeit des göttlichen Wesens; welches schon in der Mithra-Lehre enthalten gewesen. Dafs Mithras der Dreifache (τριπλάσιος) genannt und in welchem Sinne dies von griechischen Philosophen genommen worden, ist in der Symbolik I. Bd. S. 275 f. 3te Ausg. bemerkt. Jetzt füge ich noch bei, dafs höchst wahrscheinlich schon unter der Römerherrschaft einzelne Christen an den Ufern des Neckars wohnten; vergl. C. J. Hefele Geschichte der Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland, besonders in Würtemberg. Tübingen 1837.

109) Jul. Firmicus de errore profanarum religionum cap. V. pag. 16 sq. mit Fr. Münters Note.

110) Auf einem andern Mithrasstein ist ein L. Sextius Karus unterschrieben (v. Hammer Mithriaques p. 104). Die letzten fünf Buchstaben auf unserem Fragmente müssen gelesen werden wie auf Nr. X. (vergl. Anmerk. 107), und bezeugen hier wie dort, dafs der Stifter des Altars sein gethanes Gelübde gebührender Weise freudig und gern ablöse.

111) Die letzten anderthalb Zeilen müssen vielleicht gelesen werden: E oder Ex restituta valetudine pecuniâ (sua) ponendum curavit. Das Ciren. ist Cyrenensis oder Cyrenaicae. Eine Legio Cyrenaica III kommt öfter vor (s. Gruteri Index rei militar. p. XXIX. vergl. Orelli nro. 832 und 3392), aber auch Leg. IV. Cyrenaica. — Leichte Truppen der Ituräer, der 14ten und der 22sten Legion beigegeben, kommen auf Inschriften aus Mainz, Worms u. s. w. vor (s. Fr. Münter de rebus Ituraeorum ad Evang. Luc. III.), um hier nur noch an das Eine Beispiel von morgenländischen Truppen in den römischen Armeen zu erinnern.

112) Mit Schlüsseln in den Händen kommen mystische Mithrasbilder vor. Dieser ist aber ein gewöhnlicher Schlüssel zum häuslichen Gebrauch, wie dergleichen in Römerdenkmalen öfter gefunden werden, z. B. bei Dorow Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein Taf. XIV und bei Emele Beschreib. Röm. Alterthümer Taf. 30.

113) Ausserdem haben sich einige kleine Leuchter von sehr grobem Thone vorgefunden, von denen selbst zweifelhaft seyn kann, ob sie auch den übrigen antiken Geräthen angehören. Übrigens waren Fackeln und Lichter im Mithrascult gebräuchlich. (Wernsdorf zum Himerius Orat. VII. p. 36 sqq.) — Ein vierfach geflügeltes löwenköpfiges Mithrasbild ist im Kreise von Lampen umgeben (bei Montfaucon Diar. Ital. pag. 198.). Dafs das mithrische Stieropfer auf Lampen abgebildet sey, ist schon oben bemerkt worden. — Die folgenden Verse



gehören dem Buch des Parsen in Göthe's Divan S. 246 an. — Übrigens werden die Archäologen entschuldigen, wenn weder in diesen Steinschriften, noch in den Aufschriften auf den Fictilien die eigene Form mancher Charaktere, oder die Zusammenziehung zweier Buchstaben in Einen (wie denn z. B. hier sowohl, wie auf Ladenburger Römergefäfsen das D zuweilen dem griechischen Θ ganz ähnlich erscheint) aus Mangel an Typen mit diplomatischer Genauigkeit hat dargestellt werden können.

114) S. Rasche Tom. II. P. 1. p. 1138. vergl. Eckhel D. N. Vol. VII. p. 59. Die Fortuna redux oder die zurückführende Fortuna kommt mehrmals auf Kaisermünzen in den Rheinlanden vor; z. B. bei Dorow in den Röm. Alterthümern in und um Neuwied p. 150 ff.

115) S. Rasche II. 1. pag. 920 und Supplem. I. p. 1747. Auf einer wohlerhaltenen Groserzmünze des Kaisers Claudius in einer Heidelberger Sammlung erscheint die Ceres noch deutlicher eben so sitzend und mit denselben Attributen; nur dafs die Fackel in ihrem rechten Arme liegt; vor ihr, wie auf dem Denar, die Beischrift: *Ceres.*

Tafel I.

Dammerde

